Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 25. November 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. — 8. Jahrgang. — No. 281

Des Danksagungs-Tages wegen wird die „Abendpost" morgen, Donnerstag, nicht erscheinen.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Starb von eigner Hand.

Springfield, Jll., 25. Nov. So schmerzlich es auch für die vielen Freunde und Bewunderer von Rev. James Miller, dessen Leiche gestern in Decatur gefunden wurde, klingen wird: es läßt sich nicht mehr bezweifeln, daß hier kein Mord, sondern Selbstmord vorliegt. Den Revolver, welchen man unweit der Leiche gefunden hat, kaufte der Pastor selber bei Gilbert Sponsler dahier, dem Besitzer einer Schießgallerie, für $8, und er ließ sich ihn von Sponsler laden, wobei er bemerkte, er wolle ihn gegen Einbrecher verwenden, die ihm häufig zu schaffen machten. Auch andere Umstände machen es völlig gewiß, daß der Pastor sich einfach erschossen hat. Man vermuthet, daß er zeitweise geistesgestört war. Zur Zeit, als er den Revolver kaufte, schien er sehr erregt zu sein.

Californiens Goldproduktion.

San Francisco, 25. Nov. Charles G. Yale, Statistiker des californischen Bergbau-Amtes, hat einen statistischen Ueberblick über die Goldproduktion Californiens von 1848 bis einschließlich 1895 zusammengestellt. Er gibt dabei nicht nur seine eigenen Veranschlagungen, sondern noch die von neun anderen anerkannten Autoritäten und statistische Zusammenstellungen des Bundes-Münzdirektors und früherer Jnhaber dieses Amtes.

Diese Veranschlagungen stimmen nicht genau mit einander überein, weichen jedoch nicht weit von einander ab. Nach der höchsten Schätzung belief sich diese Goldförderung auf $1,266,091,886, und nach der niedrigsten auf $1,265,217,217; der Unterschied zwischen beiden beträgt also nur $874,669.

Schlimmes Prairie-Feuer.

Guthrie, Okla. T., 25. Nov. Die Seminolen-Jndianerreservation wurde zu früher Morgenstunde von einem wüthenden Prairiefeuer heimgesucht. Gerüchtweise verlautet, daß dabei auch 18 Personen; nämlich 16 Halbblut-Jndianer und 2 weiße Kinder, umgekommen sein. Doch ist dieses Gerücht noch unbestätigt. Groß war jedenfalls die angerichtete Verheerung.

Selbstmord eines Zeitungsherausgebers.

Albany, Ga., 25. Nov. Richard Cherey, Herausgeber und Redakteur der „Albany Printing Preß", beging in seiner Wohnung dahier nächtlicherweile Selbstmord, indem er Morphium verschluckte. Der Beweggrund für die verzweifelte That ist nicht bekannt geworden. Cherey war erst etwa 28 Jahre alt, ledig und eine sehr beliebte Persönlichkeit.

Haben sich geeinigt.

Pittsburg, 25. Nov. Die Differenzen zwischen den Fensterglas-Arbeitern und ihren Arbeitgebern sind in einer Lohnskala-Konferenz beigelegt worden, und infolge dessen werden die betreffenden Fabriken, die seit dem 30. Mai müßig gestanden hatten, am 15. Dezember wieder eröffnet werden, und nicht weniger als 15,000 Mann werden hierdurch Beschäftigung finden.

Bahnunglück.

New York, 25. Nov. Drei Waggons eines Extrazuges von Florida entgleisten auf der Pennsylvania-Bahn zu New Brunswick, N. J., indem ein Wagen eines Güterzuges, welcher durch einen Achsenbruch aus dem Geleise gerathen war, mit ihnen zusammenrannte. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden augenblicklich getödtet, und drei andere Angestellte schlimm verletzt. Die Passagiere kamen mit heiler Haut davon, da alle drei Schlafwagen des Zuges auf dem Geleise stehen geblieben waren.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Teutonic von Liverpool; Ethiopia von Glasgow; Westernland von Antwerpen; Obdam von Rotterdam; Bohemia von Hamburg.

New York: Chateau Lafitte von Bordeaux.

Halifax, N. S.: Mongolian von Liverpool; Carthagenian, von Liverpool nach Philadelphia.

Liverpool: Catalonia von Boston; Majestic von New York.

Glasgow: Norwegian von New York.

Rotterdam: Veendam von New York.

London: Mohawk von New York.

Southampton: New York von New York.

Southampton: Phoenicia, von New York nach Hamburg; Aller, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: Cevic und Germanic nach Liverpool; St. Louis nach Southampton; State of Nebraska nach Glasgow; Kensington nach Antwerpen.

Boulogne: Edam, von Amsterdam nach New York.

Southampton: Trave, von Bremen nach New York (mit einer Anzahl hervorragender Mitglieder der Damrosch'schen Operntruppe.)

Methodistische Gedenktafel.

Baltimore, 25. Nov. Der Methodismus wurde vor 112 Jahren von unserer Stadt aus begründet. Zum Andenken hieran wurde eine schöne bronzene Gedenktafel gestiftet, welche heute enthüllt wurde. Gestern Abend wurde die Tafel an dem Gebäude des „Merchants Club" angebracht, an welcher Stätte sich das erste methodistische Gotteshaus befunden hatte.

Ausland.

Kaiser Wilhelm unterbreitet China Reform-Vorschläge.

Berlin, 25. Nov. Oberst Lieber, zuletzt Kommandeur des Grenadier-Regiments Karl von Preußen (2. Brandenburgisches Nr. 12) in Frankfurt a. O., welcher dieser Tage die Reise nach der chinesischen Hauptstadt Peking als Reorganisator der chinesischen Armee angetreten hat, überbringt zugleich ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm an den Kaiser von China. Jn diesem Schreiben sind militärische Reform-Vorschläge enthalten.

Nur für schnelle Dampfer Subsidien

Berlin, 25. Nov. Wie man hört, will der Reichstag bei der Annahme der Vorlage betreffs Erhöhung der Subsidiengelder, welche den ostasiatischen und australischen Dampferlinien zu zahlen sind, diejenigen Dampfer, die weniger als 13½ Seemeilen die Stunde machen, ganz von der Gewährung von Subsidien ausschließen.

Schwache Reichstags-Betheiligung.

Berlin, 25. Nov. Gegenwärtig sieht es in den Reichstagssitzungen wieder sehr öde aus. Der jüngsten Debatte über die Justiz-Novelle wohnten nicht mehr als 32 Abgeordnete bei, und auch bei diesem Häuflein war nur geringes Jnteresse für die Verhandlungen bemerkbar.

Neue kaiserliche Sommerresidenz.

Berlin, 25. Nov. Wie das „Volk" wissen will, hat das Kaiserpaar beschlossen, für eine Reihe von Jahren den Sommer auf Wilhelmshöhe bei Kassel zu verbringen, statt, wie bisher, in Potsdam.

Angeblicher Gattinmörder.

Berlin, 25. Nov. Der hiesige Arbeiter Hermann Philipp wurde unter der schweren Anklage verhaftet, seine Gattin umgebracht zu haben.

„National-Soziale Partei."

Erfurt, 25. Nov. Hier wurde drei Tage hindurch die von Pastor Naumann und Pastor Göhre einberufene konstituirende Versammlung der neuen national-sozialen Partei, der radikaleren Gruppe der Christlich-Sozialen, abgehalten. 120 Personen nahmen aktiv daran theil. Professor Sohm war einer der Hauptredner, und er betonte seine Ansicht, daß die neue Partei mit der Zeit die Leitung der deutschen Arbeiterbewegung in die Hände nehmen und die Sozialdemokratie ablösen werde; in dem Programm der neuen Partei, sagte er weiter, sei weder Raum für den Klassenhaß, noch für den konfessionellen Kampf.

Mann, Frau und drei Kinder.

Dresden, 25. Nov. Der Mehlhändler Franz Uhlemann dahier hat mit seiner Frau Selbstmord begangen und mit deren Einverständniß auch die drei Kinder in den Tod mitgenommen. An Kohlengas erstickt, wurden alle Fünf von Mitbewohnern des Hauses als Leichen gefunden. Schwere Verluste und Noth hatten die entsetzliche That verursacht.

Der Hamburger Dock-Streik.

Hamburg, 25. Nov. Die Gewerkschaften der allgemeinen Arbeiter, Kesselreiniger und Thiertreiber, welche mit den Dock- und Werft-Arbeiten in Verbindung stehen, haben beschlossen, unbedingt zu den streikenden Dock-Arbeitern zu halten und sie auf jede Weise zu unterstützen. Jetzt haben auch die Angestellten der „Herdmann Co." die Arbeit niedergelegt.

Der Hamburger Linien-Dampfer „Fürst Bismarck" wird mit Schlafgelegenheiten für Diejenigen ausgerüstet, welche die Arbeit fortsetzen oder an Stelle der Ausständigen arbeiten.

Unzufriedene Helgoländer.

Hamburg, 25. Nov. Zweihundert und fünfzig Bewohner von Helgoland haben sich vereinigt, um den Militärfiskus wegen ungerechter Enteignung von Küstenland zu verklagen, welches für Fortifikationszwecke vom Fiskus erworben worden ist. Die im Expropriationswege festgesetzten Preise sind außerordentlich niedrig, und nach der Darstellung der Kläger dem Werthe des Landes nicht entsprechend.

Eine Gabe von Henry Villard.

Heidelberg, 25. Nov. Henry Villard, der große „Vermöbler" der Northern Pacific-Bahn, hat seiner Vaterstadt Speyer 150,000 Mark zur Gründung eines Asyls für schwachsinnige Kinder geschenkt. Er hat damit ein Versprechen eingelöst, welches er beim Beginne der amerikanischen Präsidentschafts-Kampagne für den Fall der Erwählung McKinleys gegeben hatte.

Drei Künstler fliehen aus der Haft.

München, 25. Nov. Das eintönige Leben in der hiesigen Frohnveste wollte dem, wegen an sich unbedeutender Vergehen in Untersuchungshaft festgehaltenen Künstler-Trio, bestehend aus dem Maler Nolte, dem Schauspieler Strauß und dem Bildhauer Wittenzeller, nicht behagen, und sie brachen aus. Indeß wurden sie bald wieder eingefangen, und nun haben sie ihr Urtheil erhalten, welches wegen der Flucht noch bedeutend verschärft wurde: Nolte wurde zu 24, Strauß zu 20, und Wittenzeller zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Neue Unruhen in Korea.

Yokohama, Japan, 25. Nov. Nach einer Depesche aus Söul, der Hauptstadt von Korea, hat wieder eine Anzahl koreanischer Offiziere ein Komplott geschmiedet, den König zu ergreifen und ihn zur Rückkehr nach dem Palais zu zwingen (aus welchem er seinerzeit nach der russischen Gesandtschaft entflohen war.)

Die russischen Offiziere und 80 Seesoldaten mit einem Feldgeschütz sind alsbald nach Söul eingerückt.

Brasiliens Kabinetskriseln.

Rio de Janeiro, 25. Nov. Der Kriegsminister Señor Vasques hat sein Amt niedergelegt. Vorläufig wird der Minister des Auswärtigen den ersteren Posten nebenher begleiten.

Weyler scharf kritisirt.

Madrid, Spanien, 25. Nov. Mehrere der hervorragenden hiesigen Blätter kritisiren die Rückkehr des Generals Weyler vom Schlachtfeld nach Havana sehr bitter und erklären ihn für moralisch ruinirt. Alle diese Blätter fordern, daß Weyler unverzüglich abberufen und durch General Azcarraga, den jetzigen Kriegsminister ersetzt werde.

Von einem Amerikaner beschwindelt.

Paris, 25. Nov. Die Schauspielerin Mlle. Gheuls ist von einem Amerikaner Namens Cazauben, welcher sich für den Agenten der „Watson Co." in New York ausgab und sich bereit erklärte, Geld auf Werthsachen vorzuschießen, um Juwelen im Werth von 10,000 Dollars beschwindelt worden. (Wahrscheinlich durch Vertauschung der Juwelen, obwohl darüber nichts Näheres mitgetheilt wird.)

Persische Ministerkrise.

Teheran, Persien, 25. Nov. Der Großwesir hat sein Amt niedergelegt, und mit ihm auch die übrigen Minister. Muschir ed Duleb ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden, und der Onkel des Schahs, Abbos Mirza Mulkara, zum Justizminister; das Ministerium des Innern soll von Muthbir ed Duleb, und das Kriegsministerium von Muzret ed Duleb verwaltet werden.

Der Philippinen-Aufstand.

Tokio, Japan, 25. Nov. Es wird mitgetheilt, daß unverzüglich ein japanisches Kriegsschiff nach den Philippinen-Jnseln abgesandt werden soll.

Eine hierorts aus Manila, der Hauptstadt der Philippinen-Jnseln, eingetroffene Depesche meldet, im Gegensatz zu den jüngsten Berichten aus spanischer Quelle, daß die Aufständischen einen Sieg über die Streitkräfte der Spanier erfochten hätten, und daß jetzt spanischerseits ein Angriff auf Manila selbst befürchtet werde.

Dynamit-Explosion.

Lemberg, Galizien, 25. Nov. Jn Kouskie ereignete sich eine Dynamit-Explosion, bei welcher mehrere Personen getödtet wurden.

Britische militärische Mehrforderung.

London, 25. Nov. Die „Pall Mall Gazette" sagt, die Regierung werde anfangs nächsten Jahres das Parlament um einen Militärkredit ersuchen, welcher sich mehrere Millionen Pfund höher belaufe, als der gewöhnliche Etat für die Armee. Das Blatt fügt hinzu, die Regierung wolle diesen Mehrbetrag für die Neuausrüstung der Artillerie, Errichtung noch mehrerer Jnfanterie-Bataillone und Reorganisirung des militärischen Transportdienstes verwenden.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Fatale Aehnlichkeit.

Der 17jährige Ole Anderson, den man drei Wochen lang im County-Gefängniß festgehalten hatte, weil er irrthümlicherweise für einen gewissen James Gordon angesehen wurde, ist heute von Richter Burke aus der Haft entlassen worden. Gordon ist des Diebstahls angeklagt, und seine Aehnlichkeit mit Anderson ist in der That so groß, daß selbst die nächsten Angehörigen die beiden Burschen kaum von einander zu unterscheiden vermögen. Der eigentliche Angeklagte, James Gordon, war seinerzeit gegen eine Bürgschaft von $300 auf freien Fuß gesetzt worden und hatte damals schlauerweise Andersons Wohnung als seine eigene Adresse angegeben. Als dann später Gordon vor den Großgeschworenen unter Anklage gestellt wurde, nahm ein Hilfssheriff den Anderson trotz seiner Unschuldsbetheuerungen in Haft und brachte ihn nach dem County-Gefängniß. Erst vor Kurzem wurde der Jrrthum entdeckt, worauf Andersons Doppelgänger unverzüglich in's Verließ wandern mußte. Gordon wird sich jetzt vor Richter Brentano zu verantworten haben.

Jm „Austragstübl."

Buntes Allerlei aus den Polizeigerichten

Der Geheimpolizist Ike Rosenthal verbrachte gestern Nachmittag, Wild aufspürend, ein Stündchen in der „Garden City"-Billiardhalle, Nr. 176 Madison Str., und ging auch richtig nicht mit leeren Händen aus. Sein Späherauge erblickte nämlich in der Zuschauermenge einen jungen Mensch'n, der heimlich mit mehreren Besuchern sprach und dann jedesmal kurze Aufzeichnungen in sein Notizbuch machte. Neugierig geworden, schenkte der Blaurock in Zivil dem ihm sofort verdächtig erscheinenden Patron seine besondere Aufmerksamkeit und bald darauf hatte Rosenthal auch schon ausgetüftelt, daß er einen Verkäufer von Loosen auf Pferdewettrennen vor sich habe. Da mit einem Male ertönte der Warnungsruf: „Hütet Euch, Detektivs im Anzug!" durch die Halle, und schleunigst wollte sich der junge Mann durch eine Seitenthür drücken, als er von dem Beamten beim Wickel gefaßt und mit nach der Armory-Revierwache geschleppt wurde. Hier nannte er sich Chas. Tedford. Kadi Richardson überantwortete ihn heute Vormittag den Großgeschworenen, trotzdem der Arrestant jede Schuld ableugnete.

Thomas Healy gehört zu der Klasse von Tagedieben, welche von der Polizei den hübschen Sammelnamen „die ewig hungrigen Willies" erhalten haben. Daß morgen der Danksagungstag ist, wird Thomas umsoweniger vergessen, als diesmal höchstwahrscheinlich kein saftiger Puterbraten seinen Gaumen kitzeln wird, da der Bridewell-Speisezettel diesen Leckerbissen nicht aufweist. Und doch ist Healy ein großer Verehrer von diesem Federvieh. Die prachtvollen Truthähne, welche vor einem Ladenlokal an Clark Str. ausgehängt waren, reizten gestern schon so sehr seinen Appetit, daß er der Versuchung nicht widerstehen konnte und den feistesten von ihnen mit kühnem Handgriff wegschnappte. Ein in der Nähe patrouillirender Hüter des Gesetzes hatte aber das Manöver mit angesehen und kurz darauf saß unser Tommy hinter schwedischen Gardinen.

„Jhr guten Wirthe, laßt Euch sagen, die Uhr hat eben zwölf geschlagen!" Der Schankwirth S. N. Müller, dessen Lokal sich dicht bei der Cottage Grove Ave.-Revierwache befindet, kehrte sich aber in vergangener Nacht nicht an diesen Warnungsruf, verzapfte noch lustig darauf los und wurde darob heute vom Kadi Underwood um $5 und Hinterlegung der Gerichtskosten bestraft.

Vertagt.

Die Bundes-Großgeschworenen haben sich heute, nachdem sie während der Sitzung bisher siebenzehn Anklagen bestätigt haben, bis zum nächsten Dienstag vertagt. Bei den meisten dieser Anklagen handelt es sich um geringfügige Uebertretungen der Post-Bestimmungen. Gegen die Beamten der Wellington Baking Co. ist eine Anklage wegen Einschleppung von kontraktlich angeworbenen Arbeiten erhoben worden.

Kurz und Neu.

* Geheimpolizisten der Zentral-Station nahmen heute zu früher Morgenstunde neun junge Männer in Haft, die in einem Hinterzimmer der Schankwirthschaft von J. Piotowsky, Nr. 86 Fifth Avenue, dem edlen Würfelspiel oblagen.

* Der städtische Chemiker läßt von Neuem einen dringenden Warnungsruf vor dem Gebrauch ungekochten Seewassers ertönen. Wer einigermaßen sicher gehen will, genieße kein städtisches Wasser, das nicht mindestens eine halbe Stunde lang gut gekocht hat.

* Martin Ganey, ein etwa 24 Jahre alter Bursche, wurde heute Morgen an der Ecke von 63. und May Straße in Haft genommen, weil er unter seinem Ueberrock drei fette Hühner verborgen hielt, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen konnte. Richter Schulte verurtheilte den Angeklagten zu einer Strafe von $15 und den Kosten.

* Richter Brentano hat verfügt, daß der minderjährige John Reynolds, welcher kürzlich bedingungsweise aus der Staatsbesserungsanstalt in Pontiac entlassen wurde, dorthin zurückgesandt werde, da er inzwischen wiederum mit den Strafgesetzen in Konflikt gerathen ist. Ein Polizeirichter der Westseite hatte den unverbesserlichen Taugenichts unter vier Anklagen der Granojury überwiesen.

* Auf Anordnung des Präsidenten der jüdischen Gemeinde „Beth-El" wird morgen, am Danksagungstage, um 10 Uhr Vormittags, in dem an N. May Straße, nahe West Huron Straße gelegenen Tempel ein Gottesdienst abgehalten werden. Am Sonntag, den 29. November, findet in demselben Tempel das „Chanuka"-Fest statt.

* Präsident Healy befürwortet die Anlegung einer Ziegelei auf der Countyfarm. Jn derselben sollten seiner Ansicht nach alle halbwegs arbeitsfähigen Jnsassen des Armenhauses beschäftigt werden. Für die Ziegel würde die County-Verwaltung schon Verwendung finden, und zwar zunächst für eine hohe Mauer, mit welcher die ganze Farm umgeben werden sollte.

Danksagungstag.

Wie jung Amerika denselben feiert.

Der Danksagungstag, ursprünglich als eine Art von nationalem Erntefest eingesetzt, wird zwar in den Familien nach wie vor durch ein mehr oder weniger reichliches Festessen und in den Kirchen durch den üblichen Dankgottesdienst gefeiert, unsere hoffnungsvolle Jugend aber betrachtet den Tag von Jahr zu Jahr mehr als hauptsächlich dem Fußballspiel geweiht. Am Danksagungstag erprobt die Blüthe der Nation, wie sie auf den höheren Lehranstalten des Landes vertreten ist, im Massen-Ringkampf um den klobigen Ball die Stärke ihrer Arm- und Beinmuskeln. Nicht nur die Studenten sind wie versessen auf diesen merkwürdigen Sport, bei dem es selten ohne einige Gliedbrüche und Gelenkverrenkungen abgeht, sondern auch die Zöglinge der städtischen Hochschulen kennen kaum einen höheren Ehrgeiz, als mit zum Fußball-Team der Anstalt zu gehören, und für den Ausgang der Partie legen Alt und Jung, Männlein und Weiblein ein fast ebenso leidenschaftliches Interesse an den Tag wie „die ollen Griechen" es für den Verlauf der olympischen Spiele gehegt haben sollen.

Der Danksagungstag wird wie alljährlich auch heuer von vielen guten Menschen zur Bekundung ihrer wohlthätigen Neigungen benutzt. An Gelegenheiten dazu ist leider kein Mangel vorhanden, denn die Arbeitslosigkeit ist noch immer sehr groß und bei Tausenden von Familien wird auch am Danksagungstage Schmalhans Küchenmeister sein, wenn ihm dieses Amt nicht von Andern zeitweilig abgenommen wird. Der Wetterclerk eröffnet für morgen recht trübe Aussichten. Er spricht von Regen, gibt aber die Möglichkeit zu, daß es Nachmittags kälter und klarer werden mag.

Glaubt, er sei betrogen worden.

Hugh J. O'Donnell und sein väterliches Erbtheil.

Hugh Joseph O'Donnell machte heute im Obergericht eine Klage gegen seine Mutter und seine Geschwister anhängig. Er sagt, dieselben hätten ihn unter falschen Vorspiegelungen veranlaßt, gegen Zahlung von nur $240 auf alle seine Ansprüche an der Hinterlassenschaft seines Vaters Verzicht zu leisten. Dieser Vater, Patrick O'Donnell, hätte ein Vermögen im Werthe von $100,000 hinterlassen, nämlich Grundstücke und Häuser an der Ogden Avenue, an West Madison Straße und an der West Van Buren Straße und an der Ecke von 22. Straße und Douglas Park Boulevard, sowie $25,000 an beweglichem Eigenthum. Ein Testament habe der alte Mann nicht gemacht, und diesen Umstand hätten die Angehörigen des Klägers benutzt, um diesen, der zur Zeit durch übermäßigen Suff nahezu um den Verstand gekommen war, zu bewegen, sich mit einer geringfügigen Summe abfinden zu lassen. Seither habe er erfahren, daß auf seinen Antheil etwa $12,000 gekommen wären. Er bittet nun das Gericht, seine Verzichtleistung für ungiltig zu erklären und ihn zu seinem Rechte zu verhelfen.

Das Geschäft blüht.

Wenn auch Handel und Industrie im Allgemeinen jetzt bei Einbruch des Winters noch nicht so recht in Zug kommen wollen, der Aberglaubens-Doktor John Alexander Dowie kann nicht klagen. Sein Geschäft in Hyde Park geht noch wie vor glänzend, und in dem benachbarten Hammond hat Dowies Gemeinde durch den Uebertritt des Kongregationalisten-Predigers Welsh und vieler von dessen Pfarrkindern einen so beträchtlichen Zuwachs erfahren, daß der geriebene alte Prophet daselbst nächstens eine Filiale seiner Unheil-Anstalt zu eröffnen beabsichtigt.

Er liquidirt.

Hr. Geo. S. Knapp, Geschäftsführer der „columbischen Freiheitsglocke", hat gegen das „Columbian Liberty Bell Committee" Gehalts- und andere Forderungen im Betrage von $5565.38 geltend gemacht. Richter Gibbons hob in Folge dessen den von der Henry McShane Mfg. Co. in Baltimore erwirkten Beschlagnahme-Befehl auf und ernannte die American Trust & Savings Bank zur „Massenverwalterin der Glocke".

* Die Advokatenfirma Allen, Payne & Co., welche der Champion Iron Works von Kenton, O., auf dem Wege des Mandamus-Verfahrens den Kontrakt für die Konstruktion des Zellenhauses im neuen County-Gefängnisse verschafft hat, klagt nunmehr von ihren früheren Klienten eine Gebührenforderung im Betrage von $2000 ein.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Regenschauer heute Abend und morgen; kühler morgen Nachmittag; südöstliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Missouri: Bewölkt und regnerisch; morgen abnehmende Temperatur; südöstliche Winde.

Auch für die Staaten Iowa und Wisconsin werden Regenschauer, bei langsamer Abkühlung der Temperatur, angekündigt; südöstliche, bezw. östliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 41 Grad; Mitternacht 43 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr [illegible] Grad und heute Mittag 62 Grad über Null.

Wittern ein Verbrechen.

Geheimnißvolles Verschwinden des jungen Kollektors Dewitt E. West.

Seit Montag Nachmittag wird der 25 Jahre alte Dewitt E. West, ein Kollektor in Diensten der Firniß-Fabrikanten Bradley & Vrooman, von Nr. 233 Dearborn Straße, vermißt und mancherlei scheint darauf hinzudeuten, daß der junge Mann irgend einem dunklen Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Alle polizeilichen Nachforschungen über seinen Verbleib sind bisher gänzlich erfolglos gewesen, und auch den schwer um ihn besorgten Angehörigen fehlt soweit jede Nachricht von dem plötzlich Verschollenen.

West erhielt am Vormittag des erwähnten Tages von seinem unmittelbaren Vorgesetzten, W. L. Hendricks mit Namen, den Auftrag, einen Check im Betrage von $350 auf die „National Bank of Illinois" einzukassiren; auf dem Rückwege sollte er dann noch bei einigen Geschäftsfreunden vorsprechen und gleich nach Tisch wieder in der Office sein. Hendricks wartete vergebens von Stunde zu Stunde auf den jungen Mann, und als dieser bis zum Schluß der Geschäftszeit immer noch nicht aufgetaucht war, wurden die Nr. 363 S. Sacramento Avenue wohnenden Eltern benachrichtigt, die dann sofort die Polizei auf das Verschwinden ihres Sohnes aufmerksam machten. Die „American Surety Comp.", welche seiner Zeit die Bürgschaft, in Höhe von $2000, für West leistete, spürte dem Vermißten ebenfalls unverzüglich nach, hat aber bis zur Stunde auch noch nichts ermitteln können. Ihre Agenten, wie auch die Polizei, wittern irgend ein Verbrechen, da West einen durchaus ehrsamen und soliden Lebenswandel führte; hätte er Unrecht thun wollen, so meinen überdies seine Arbeitgeber, so wäre ihm früher schon bessere Gelegenheit hierzu geboten gewesen.

Ein Jahr Gefängniß.

Vor Richter Hutchinson bekannte sich heute ein junger Bursche, Namens Jas. Artery des Diebstahls schuldig und wurde daraufhin zu einjähriger Haft in der Bridewell verurtheilt. Artery war vor Kurzem von den Großgeschworenen wegen eines in der Wohnung von James W. Sweeney, Nr. 31. Vernon Park Place, verübten Diamantendiebstahls unter Anklage gestellt worden. Zwei weitere Anklagen, die sich auf ähnliche Vergehen bezogen, wurden vom Richter niedergeschlagen.

Dieselbe Strafe erhielt ein gewisser Louis Johnson zudiktirt, der sich schuldig bekannte, vor mehreren Wochen einen Einbruch in den Schneiderladen von Fiebrich, an der 42. Straße und Cottage Grove Ave., ausgeführt zu haben. Der Verurtheilte hat bereits sechs Strafternine von zusammen 24 Jahren im Zuchthause verbüßt. Er ist 42 Jahre alt.

Eine brennende Kloake.

Wie gestern festgestellt worden ist, tobt in dem Abzugskanal in der Gegend von 90. Straße und Green Bay Avenue schon seit geraumer Zeit eine Feuersbrunst. Das Einsteigeloch an der bezeichneten Straßenkreuzung ist in Folge dessen in einen feuerspeienden Krater verwandelt, wenn natürlich auch nur in einen ganz kleinen. Gefahr ist bei der Sache übrigens nicht. Das städtische Kanalisirungs-Departement, welchem die Sache gemeldet worden ist, hat ermittelt, daß in der Nähe des fraglichen Abzugskanals eine Hauptröhre der Gasleitung leck geworden ist. Das entweichende Gas strömt in den Abzugskanal und hat sich in diesem irgendwie gezündet. Da nun der Sachverhalt aufgeklärt worden ist, wird das Leck verstopft werden, und die beängstigende Erscheinung der brennenden Kloake wird aufhören.

Folgenschwerer Streit.

Am Abend des Wahltages gerieth der 49 Jahre alte Fritz Ploeser, von Nr. 2037 Loomis Straße, in der Schankwirthschaft Nr. 552 West 14. Straße in Krakehl mit einigen politischen Widersachern und wurde schließlich übel zugerichtet. Er trug bei der Balgerei mehrere klaffende Kopfwunden davon und mußte dem County-Hospital überwiesen werden. Heute Morgen ist der Bedauernswerthe daselbst gestorben. Wm. Ward, angeblich einer seiner Angreifer sitzt im Zellengefängniß der Maxwell Str.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel.

Jn's Zuchthaus.

Der Ex-Bankier Anton Kozel bekannte sich heute vor Richter Brentano schuldig, eine Hypothekenforderung des Adolph Sedlacek von Nr. 117 Bunker Straße eingetrieben und den Betrag derselben zu seinem eigenen Vortheil verwendet zu haben. Der Richter verurtheilte den verkrachten Finanzmann daraufhin zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer.

* Die „City Tower Co." hat von Geo. W. Streator auf fünfzehn Jahre zwei Grundstücke in der Nähe der St. Clair und Superior Straße gemiethet und will auf denselben eine 1150 Fuß hohe Nachbildung des Eiffel-Thurmes errichten lassen. Der Bau, dessen Kosten man auf $800,000 veranschlagt, soll in zwei Jahren fertig gestellt werden.

Zwei Dollars und ein Stock.

Das Testament des Möbelhändlers Storey.

Am 17. November ist der Möbelhändler James B. Storey gestorben, und zwar mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa $15,000. Gestern wurde im Nachlassenschaftsgericht das Testament des Verstorbenen eröffnet. Dasselbe setzt die Wittwe des Erblassers zur Haupterbin ein, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie selber innerhalb von drei Monaten ebenfalls testamentarisch über das Vermögen verfügt, und zwar nach bestimmten Anweisungen, die ihr von dem Verstorbenen letztwillig ertheilt werden. $500 von der Hinterlassenschaft sind der Rose Hill Friedhofsgesellschaft einzuhändigen, welche von den Zinsen dieses Geldes das Grab Storeys drei Mal jährlich mit frischen Blumen schmücken soll. Seinen Brüdern, Henry C. und Chas. W. Storey, hinterläßt der Testator je einen Dollar und einen halben Antheil an einem goldbeknopften Spazierstock. Dieser Stock und zwei Dollars repräsentiren nämlich nach Storeys Angabe Alles, was er selber von seinem Vater geerbt hat, und er glaubt, seinen Blutsverwandten gegenüber im vollen Umfang seine Pflicht zu thun, wenn er dieses Erbtheil unverkürzt an sie zurückgelangen läßt.

Der Prozeß gegen Jesse Thames.

Die Vertheidigung in dem zur Zeit vor Richter Clifford gegen den „langen" Räuber Jesse Thames verhandelten Prozeß hat, wie zu erwarten war, einen äußerst harten Stand. Von verschiedenen Belastungszeugen ist Thames mit Bestimmtheit als einer der Banditen identifizirt worden, welche am Abend des 7. Juli den Raubanfall in Oughans Apotheke, an 63. Straße und Madison Ave., zur Ausführung brachten. John H. Crowell, der sich zur Zeit des Ueberfalls in besagtem Laden befand, erzählte, daß der Angeklagte ihn um seine Werthsachen beraubte, während sein Spießgeselle John Orme den Registrir-Apparat erbrach und das darin enthaltene Geld an sich nahm. Michael Monahan hielt währenddessen mit seinem Revolver den Provisor J. F. Teufer in Schach und an der Eingangsthür stand „Red" Sullivan auf Posten.

Der nächste Zeuge, J. F. Teufer, berichtete eingehend über den Verlauf des Raubanfalles, war aber nicht im Stande, den Thames als einen der Thäter wiederzuerkennen. Nachdem dann noch mehrere Polizisten über die Verhaftung des Angeklagten Zeugniß abgelegt hatten, schloß der Staat seine Beweisaufnahme. Thames selbst war den Zeugenaussagen augenscheinlich mit großer Aufmerksamkeit gefolgt, wobei er eine geradezu überraschende Ruhe und Gleichgiltigkeit an den Tag legte. — Von der Vertheidigung wurden sodann mehrere Entlastungszeugen beigebracht, die den Angeklagten am Abend, als der Raubanfall verübt wurde, an der Ecke von 5. Avenue und Harrison Straße gesehen haben wollten. Jhre Angaben wurden jedoch während des Kreuzverhörs stark erschüttert. Allem Anscheine nach wird die Zeugenvernehmung heute zum Abschluß kommen.

Spitzbube und Fälscher.

Unter der Anklage, bei einem geriebenen Schwindel seine Hand im Spiele gehabt zu haben, wurde heute Vormittag Henry Hunt von Beamten der Hyde Park-Polizeistation in Haft genommen. Auf seinen angeblichen Helfershelfer, Fred. J. Lee mit Namen, der sich nach Milwaukee geflüchtet haben soll, fahndet die Kriminalbehörde noch. Der Kläger in diesem Falle ist der Börsen-Spekulant Henry J. Mugridge, der durch eine geschickte Fälschung um $1800 beschwindelt sein will. Hunt, so gibt derselbe an, stand bis vor Kurzem in Diensten der „Northern Lithographing Co.", von Nr. 306 Dearborn Straße, und soll seinem Arbeitgeber zwei Bonds, im Werthe von je $1000 entwendet haben, die Lee dann angeblich mit der täuschend nachgeahmten Unterschrift der Firma versah. Die Bonds wurden alsdann seitens Hunt dem Kläger als Sicherheit für Weizen-Spekulationen übergeben, und als Mugridge dieselben späterhin in Baar umsetzen wollte, wurde ihm bedeutet, daß dieselben Fälschungen seien. Daraufhin veranlaßte er heute die Dingfestmachung Hunts und erwirkte gleichfalls einen Haftbefehl gegen dessen Kompagnon Lee.

Seiner Sache nicht sicher.

Jennie Sankey und Lillie Kilgore, zwei der Beraubung eines ihrer Kunden bezichtigte leichtfertige Frauenzimmer von der Clark Straße, wurden heute in Richter Cliffords Abtheilung des Kriminalgerichts auf Antrag der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt. Zur Begründung des Antrages hatte Staatsanwalt Kern einen aus New York datirten Brief des Beraubten vorgelegt. Dieser, ein gewisser Patrick J. Flannagan, sagt in dem Briefe, er sei nicht ganz sicher, ob die Angeklagten wirklich Diejenigen waren, welche ihm sein Geld abgenommen haben, und auf jeden Fall wolle er mit der Sache nichts mehr zu thun haben, da er Chicago verlassen hätte.

Der fliegende Weinhändler.

Ein Ostseemärchen von Hans Hoffmann.

Ein biederer Weinhändler in Lübeck nahm sich den Schaden zu Herzen, der vielen Leuten durch starke Getränke an Leib und Seele geschieht, indem es sie trunken und dann verliebt oder raufsüchtig macht, und er beschloß, diesem Uebel dadurch zu steuern, daß er die Stärke seiner Weine um ein Beträchtliches verminderte. Er nahm klares, gesundes, erquickliches Brunnenwasser und goß dieses mit Geschicklichkeit unter großen Mühen mittels eines Schlauches in seine Fässer, also daß es mit dem feurigen Weine sich auf das Anmuthigste mischte und seine Gefährlichkeit milderte, ähnlich wie ein sanft geartetes Eheweib den Sinn ihres wüthigen Gemahls zu sittigen vermag. Und er verkaufte den so gereinigten Wein um nichts theuerer als den früheren, obgleich er doch um Vieles nützlicher zu trinken war, und trotz der großen Arbeit, die er ihm gemacht hatte.

Es geschah aber, wie es oft geht, daß die Leute in seiner Stadt nicht erkennen wollten, was ihnen Gutes widerfuhr, sondern hämisch unter einander zischelten und hochmüthig sprachen: „Pfui Teufel, schmeckt das Zeug dünne!" Und sie wurden unlustig und lässig bei ihm zu kaufen.

Das ging ihm wiederum zu Herzen, denn er fürchtete, sie möchten ihr Geld zu schlimmen Gesellen tragen und möchten so das Gemeinwohl schädigen, und er beschloß, abzuhelfen. Er kaufte in fremden Städten allerhand köstliche Säfte und Spezereien und spendete viel Geld dafür, als da sind unvermischter, trefflicher Spiritus, gute Schwefelsäure und mannigfache andere gewürzige Säuren und Kräuter; und alle diese Dinge that er mit Freuden seinem Weine hinzu und vermengte sie damit emsig.

Und sein Fleiß war gesegnet, denn der Wein ward nunmehr noch viel feuriger als am ersten Anfang und von viel lockenderem Wohlgeschmack, und sein Duft stieg angenehm in die Nase wie der Duft einer Blume.

Und die Käufer kamen wieder reichlicher noch als vordem und tranken vergnüglich und sprachen zu einander: „Es hat einen feinen Jahrgang gegeben dahinten am Rhein und in Welschland, und unser Meister hat Glück und Verstand gehabt bei dem neuen Einkauf."

Das ging so eine Zeit lang; da erhoben sich Schnüffler und Afterredner, die spitzten die Mäuler und schnalzten mit den Zungen und verbreiteten das Gerücht, dieser Wein schmecke verdächtig und mache gräßliche Kopfschmerzen und andere Beschwerden, so man genug davon trinke. Und das wolle man doch; es stehe Niemand gern auf, ehe er redlich betrunken sei; das aber bekomme hier übel.

Solches Gerücht ging wandern, und es währte nicht zu lange, so begannen die Käufer zum anderen Male sich merklich zu mindern. Da ergrimmte der biedere Weinhändler über die Herzenshärtigkeit seiner Mitbürger und faßte den ernsten Entschluß, ihnen von diesem Jahrgange gar nichts mehr zu verzapfen, sondern die noch vollen Fässer über die Ostsee zu fahren zu treuherzigeren Völkern, die an scharfe Sachen gewöhnt wären und nachher ihren Katzenjammer geduldig dahin nähmen als eine göttliche Schickung. Er wußte aber, daß solche Völker in Pommern wohnten und weiter in Preußen, ingleichen auch bei den Nordmännern über dem großen Wasser.

Also rüstete er ein Schiff und stach fröhlich in See und hoffte wieder heim zu kehren mit leeren Tonnen und vollem Beutel.

In solcher Vorfreude seines Herzens und weil der Wind günstig war, gab er am dritten Tage dem Schiffsvolke ein Fäßlein preis, daß sie tapferen Muthes blieben. Ein rechter Schiffer aber macht ganze Arbeit im Trinken; und sie soffen den Wein, als wäre es Dünnbier. Davon widerfuhr ihnen das Uebel, daß sie gänzlich betrunken wurden, und trieben gräßlichen Unfug. Zu guterletzt nahmen sie ein sehr großes Faß, schlugen ihm den Boden aus und ließen den Wein in gewaltigem Strome in's Wasser laufen. „Denn," sprachen sie fröhlich, „die Meermänner unten müssen auch etwas haben, sonst werden sie uns feindlich und thun uns einen Schabernack. Und dem bitteren Seewasser kann's auch nicht schaden, wenn es etwas Geschmack bekommt, denn am letzten Ende kriegen wir's doch meist alle 'mal zu schlucken."

Der Weinhändler war sehr betrübt über die Sünde solcher Vergeudung; denn er selbst war nüchtern, weil er es nicht für recht hielt, von seinem eigenen Weine zu trinken. Doch er konnte nichts ausrichten wider die wilden Gesellen.

Diese Leute aber hatten allerdings Recht gehabt: die Meermänner kamen wirklich in dichten Schwärmen, denn der Würzgeruch lockte sie, und fingen das Getränk in riesigen Muscheln auf und tranken so viel davon, wie das nur solche Unmenschen können, noch viel mehr sogar als Schiffer.

Darauf wurden sie auch betrunken, und zwar über alle Menschenbegriffe, und huben nun an in dem Wasser umher zu tollen wie gekitzelte Walfische. Sie kollerten sich auf den Wellen, schnellten jäh in die Höhe, schossen kopfüber in die Tiefe mit einem rasenden Purzelbaum und plätscherten im Kreise umher wie flatternde Erpel. Dazu vollführten sie ein Getöse mit Schnarren, Schnauben, Fauchen und Prusten, als ob sieben Sturmwinde wider einander schlügen.

Von so grenzenlosem Unfug kam das Meer in Aufruhr, wie wenn der Sturm es peitscht, die Wogen schlugen mächtige Schaumkämme und klatschten wider das Schiff mit donnerndem Anprall. Und je gewaltiger sie sich wälzten, desto vergnügter ward das Nixenvolk, das sich jauchzend auf ihnen schaukelte.

Aber das Schiff schaukelte nun auch, und zwar ganz erschrecklich, als ob es gleichfalls betrunken wäre, und dem Weinhändler ward angst und bange, denn er merkte, daß es längst keinem Steuer mehr gehorchte, sondern verworren umher trieb, weil die Schiffer in ihrem Rausch sich nicht darum kümmerten. Und obendrein fielen mit der Zeit diese Einer nach dem Anderen um und kamen zum Einschlafen. Die Meermänner aber hielten es länger aus und trieben's immer toller; und das arme Schiff flog umher wie ein angeschossenes Wasserhuhn.

Der biedere Weinhändler versuchte in Todesangst mit Schreien und Rütteln die Berauschten zu wecken, aber das half ihm zu gar nichts; denn wie Jeder erwachte, fing er schrecklich an zu stöhnen und sich vor unsäglichem Elend zu krümmen. Sie hatten Alle mit einander einen Katzenjammer so scheußlicher Art, wie ihn Keiner jemals zuvor gekannt hatte. Ja, so kläglich war dieser Zustand, daß sie Allesammt liegen blieben, wo Jeglicher lag, und ächzend schwuren, es sei ihnen ganz gleich, ob das Schiff untergehe oder nicht, zum wenigsten würden sie mit dem bischen Leben auch dies Elend los sein. Und so viel der Unselige auch flehte und schalt, er konnte nichts ausrichten; sie stöhnten und fluchten und blieben ganz unthätig.

Er wußte aber nicht, daß ihm selbst das nichts mehr geholfen hätte, wären sie auch nüchtern und munter gewesen wie redliche Knaben; denn das Nixenvolk hatte es nunmehr ernstlich auf das Schiff abgesehen, weil sie noch mehr von dem wundervollen Wein dadrinnen witterten und den gerne haben wollten. Auch fanden sich jetzt immer noch Andere ein, die noch gar nichts bekommen hatten und von schrecklichem Durste gequält wurden.

Also stemmten diese Alle ihre starken Schultern von unten gegen das Schiff und schoben es vorwärts mit furchtbarer Geschwindigkeit, bis wo sie die nächste Steinklippe wußten, daran sie es zerschellen könnten. Das war ein Felsen einsam mitten im Wasser und hoch aufragend.

Als nun der Weinhändler sah, daß sein Schiff hülflos darauf zuschoß und nicht mehr zu retten war, kroch er vor Verzweiflung in ein leeres Weinfaß und erwartete den Tod, vermeinend solcher Art gleichsam in seinem Beruf zu sterben. Allein wie nun das Schiff gegen den Stein prallte und knatternd zersplitterte, ward er mit seinem Fasse in gewaltigem Bogen hinaus geschleudert und fuhr in eine Spalte des rissigen Gesteins und blieb eingeklemmt darin hängen. Zwar dröhnten ihm der Kopf und alle Glieder von dem Anprall, und er fürchtete zu zerbröckeln; jedoch hatte das Holzwerk den Stoß gemildert und seine Knochen erhalten.

Das andere Schiffsvolk aber versank zusammt dem Fahrzeug in die weiche Tiefe und ward damit des Katzenjammers ledig für ewige Zeiten. Und die Wassermänner packten die vollen Weinfässer mit wuchtigen Armen und zerschlugen sie an dem Felsen und soffen das Getränk im Herabfließen aus, ehe es das Wasser noch erreichte. Und sie wurden so betrunken, wie wir armen Landmenschen es gar niemals zu werden im Stande sind. Sie umarmten einander mit brüllendem Jubel und trieben ungeheure Kurzweil viele Stunden hinter einander.

Und der arme Weinhändler saß nüchtern und frostig oben in seiner Tonne und sah die Trümmer seines Gutes den Felsen umspielen. Er weinte und rang die Hände als ein verlorener Mann. Doch da kam die Nacht, und trotz alles Brüllens und Tobens umher sank er vor Mattigkeit endlich in Schlummer.

Und da kam der Morgen, und die Sonne stieg herauf mit gewaltigem Lichte. Es war nun ganz still geworden ringsum, und das wüste Lärmen verhallt, aber die See ging noch hoch, und langrollende Wellen wälzten sich schwerfällig klatschend gegen die nackten, grauen Steinpatten. Und die Sonne ging hinter die Wolken, und ein grau schleichender Dunst quoll über das Wasser trübselig und öde. Und über den Rücken der Wogen hin kroch ein zitteriges Kräuseln wie ein jämmerliches Frösteln.

Und alsbald auch vernahm er ein dunkles Tönen ringsum, das ihm durch Mark und Bein ging, so schauerlich war's zu hören. Ein Stöhnen war es und Aechzen und Wimmern, und ein Gurgeln und Röcheln, wie wenn ein stürzender Meerstrom sich zwischen engen Felswindungen hindurch drängt, oder wie wenn unter dem Eise in der Winternacht ein klagendes Glucksen dahin hallt, gespenstisch und grausig.

Da kroch er schaudernd aus seiner Tonne und sah rund um den Fuß seines Felsens her den Schwarm der Meermänner gelagert in einem trostlosen Zustande. Die Einen lagen glatt an den Stein geschmiegt und krallten mit den Tatzen zuckend an seinen Zacken oder hielten sich den Dickkopf mit pressenden Händen, als ob sie befürchteten, er möchte ihnen zerplatzen. Andere streckten sich bäuchlings im Wasser, krümmten und wanden sich mit jammervollen Grimassen und drückten mit wirrem Augenverdrehen die Hände auf ihren Magen. Das Ganze sah aus wie ein Heer von Verwundeten auf verlassenem Schlachtfelde.

Der Weinhändler erkannte an allen Zeichen sogleich, welcher Art solches Leiden sei; doch ein graues Elend von so erschütternder Erscheinung hatte er auf dem festen Lande noch niemals gesehen und auch nicht bei seinen Schiffern.

Auf einmal that einer aus jenem trostlosen Volke der Jammergeschlagenen einen schauerlichen Aufschrei und wies mit einer starren Gebärde auf den unseligen Mann, der ihnen so nahe saß und doch keiner von den Ihren war. Und ein dunkel anschwellendes Murren und Murmeln erscholl ringsum: „Der ist es! Der ist es!" aus hundert heiseren, dumpf krächzenden Kehlen.

Und dann kletterten sie aufwärts in wirr wimmelndem Schwarm, immer näher mit keuchendem Drohen, und es gab kein Entrinnen, und sie glotzten ihn an mit ihren scheußlichen Fischaugen und klatschten mit den Schuppenschwänzen zappelnd auf den Stein. Dazu rochen sie abscheulich nach Thran und faulem Seetang oder auch nach Schwefelsäure und anderen Greueln.

Dem umringten Manne ward bei solchem Anblick unsagbar übel bis in die Abgründe des Magens, und er meinte zu fühlen, wie all' seine Eingeweide sich zerrend verrenkten und in gräßlichen Schraubenwindungen sich zur Kehle hinauf drängten.

„Der ist es! Der ist es!" hub sich jetzt eine einzelne tiefe, grobe Stimme aus dem dumpfen Haufen hervor, und dicht vor ihm reckte sich ein Ungethüm auf mit fletschenden Zähnen gleich einem Haifischgebiß und mit einem langen Barte wie aus schleimigen Schlingpflanzen gewachsen, die von Krebsen und anderem Geziefer widerlich wimmelten.

Aber so groß der Schreck und der Abscheu des armen Mannes auch war, sein Mitleid ward noch größer: ein so abgrundtiefes Elend stand in dem aschfahlen, grüngestreiften Antlitz des trostlosen Ungeheuers geschrieben. Allein solch' Mitleid zerging ihm wieder in Grausen, als jenes anhub zu sprechen:

„Verflucht sollst Du sein, Armseliger Du, und doch frevelhafter Landwurm! Gleichwie Du heute unaussprechlichen Jammer über das Meervolk gelegt hast, so sollst Du verdammt sein, bis an's Ende aller Tage die See zu durchkreuzen und gleichen Jammer zu bringen über alle Deinesgleichen. Für ewige Zeit sollst Du haltlos schaukeln auf den rollenden Wogen, für ewig behaftet mit dem schauervollen Siechthum, das uns heute durchwühlt, sollst ewig so schweben zwischen Leben und Sterben, sollst in endlosem Katzenjammer qualvoll dahin fahren. Und jedes Auge eines Landmenschen, das Dich vorübersegeln sieht, wird geschlagen werden mit Entsetzen, sein Antlitz wird zucken und jäh verbleichen, wird nach kurzem Ringen dem nämlichen Elend kläglich unterliegen. Wehe dann Dir und wehe dem Geschlechte, aus dem Du geboren bist! Nicht ungestraft mehr soll es hinfort über die Wogen wandern im schwankenden Schiffe, nicht unerreicht, nicht ungewürgt von der schauervollen Krankheit! Das sei auch der dauernde Fluch unserer Rache."

Er sprach's, und ein hundertstimmig markerschütterndes Stöhnen, dem Stoße eines Sturmwindes gleichend, bekräftigte seine Rede.

Und allsogleich fühlte der schiffbrüchige Mann, wie sein Fels sich bewegte und vorwärts glitt und schaukelnd gewaltsam schlingerte und stampfte. Und er sah, daß der Stein jetzt länglich geformt war, gerade wie ein Schiff und eine Fläche trug, auf der standen drei kahle Bäume mit breit gespreizten Aesten, die wagerecht abstanden, und siehe, jetzt waren es Mastbäume. Und eine weiße Wolke senkte sich nieder und blieb hangen an einem Maste, und noch eine Wolke und noch eine, und die festigten sich alle zu weißgeblähten Segeln.

Und so segelte das neue Schiff in schreckhaft eiliger Fahrt immer weiter und weiter und segelt noch heute nach vielen hundert Jahren immer kreuz und quer über die große See, bei Tage und bei Nacht, und findet keine Ruhe und erreicht niemals ein Land. Und der einsame Schiffer steht ewig am Steuerruder mit seinem Jammergesicht und mit schlotternden Knien; nur bei Windstille darf er die Segel reffen und sich schlafen legen; und dann wird er auch ganz unsichtbar, und man merkt sonst nichts von ihm. Sobald aber wieder Seegang ist, muß er aufstehen und segeln, immer die Kreuz und die Quer, und muß andere Schiffe suchen und an denen vorüberstreifen. Und Mancher auf solchem Schiffe sieht ihn dann und Mancher sieht ihn nicht; die Meisten aber sehen ihn, nämlich wie einen Nebel vorbei huschen bei Tage und wie einen leichten Glühschein bei Nacht, 'mal so geformt und 'mal so, ganz wie manchmal die Wolken allerlei Gestalt annehmen, 'mal wie ein Berg aussehen und 'mal wie ein Baum und 'mal wie ein Thier und so auch 'mal wie ein Schiff: gerade so wechselnd ich auch dies anzusehen als ein richtiges Gespensterschiff, was es eben ist. Und noch verwischter und verwaschener sieht man den Mann am Ruder; blos daß ein grünlicher Schein von seinen Augen glimmert; aber wer ihn so gesehen hat, dem gnade Gott! Für so lange kann der getrost einpacken, bis er an Land kommt oder die See wieder ganz ruhig ist: so lange hat ihn die Krankheit. Und die Schiffer nennen diesen gespenstigen Segler den fliegenden Weinhändler — — „Gott's ein Donner!" rief plötzlich der alte Fischer Gottlieb, der diese Geschichte seinen Sommergästen erzählte, indeß er sie in dem tanzenden Boote durch die Brandung steuerte, „ich glaub' nu beinah', der fliegende Weinhändler ist ja wohl jetzt eben hier in der Gegend vorbeigestreift. Gesehen hab' ich ihn zwar nicht, weil er vor Unsereinem 'ne Scheu hat und sich nicht gern zeigt, aber ich hab' auch was gehört wie ein Klappen von Segeln und Knarren von Raaen, ganz nah', aber sehen konnt' ich nichts. Aber schöne, junge Frau, ich glaub' wahrhaftig, Sie haben ihn gesehen: Sie machen solche Augen und solchen Mund, wie man sie dann so macht. Und ist allerdings auch zu sagen, daß er vor jungen Mädchen und Frauen sich am häufigsten sehen läßt, besonders wenn sie hübsch sind. Und es steht ihnen dann auch gut, muß ich sagen, solchen hübschen Frauen, das bischen Abblassen und geistliche Mienen; es ist immer was Apartes. Und seien Sie ganz ruhig, liebe, junge Frau, es kann Ihnen nicht viel thun, wir sind gleich wieder an Land: in fünf Minuten hören Sie den Sand knirschen. Alle Hagel, ja, aber jetzt schlingert's schlecht. Ja, ja so, die Brandung. Na, gesagt hab' ich's gleich und hab' reichlich gewarnt. Nordwest ist meistens 'ne Sache in unserer Gegend. Aber jetzt schätz' ich's bloß noch auf drei Minuten oder höchstens viertehalb. Lang können sie einem ja werden, solche dumme Minuten — aber jetzt sind es sicherlich auch nur noch zwei."

Die hübsche, junge Frau erwiderte nichts; sie lehnte den Kopf an die Schulter ihres Mannes und stöhnte zum Gotterbarmen.

Zwanzig Minuten nach dem letzten Trostwort des Fischers lief das Boot auf den Sand. Solch' Knirschen ist eigentlich kein lieblicher Ton, aber manchmal doch sehr angenehm, meinte der alte Gottlieb.

Aus der guten alten Zeit.

Die beiden Reichsstädte Dunkelhausen und Zipfelmütz lagen in grimmer Fehde. Der Heerführer der ersten Stadt war General Schmälzle, der der letzteren General Fix. Die erste „Schlacht" fand vor den Thoren von Dunkelhausen statt, und gleich nach den ersten Schüssen liefen die Truppen des Generals Schmälzle, was Zeug und Leder halten konnte, General Fix stürmte hinter ihnen her und nahm zehn Mann, darunter den General Schmälzle, gefangen. Dann unternahm General Fix einen Sturm auf die feindliche Stadt. Er klopfte nämlich an das Thor, worauf der Posten auf der andern Seite „Herein" rief. Hierauf zogen die Zipfelmützer mit ihren Gefangenen triumphirend in Dunkelhausen ein und setzten sich auf dem Rathhause zu dem Diner hin, welches für die eigenen Truppen bestimmt gewesen war. General Fix war aber tolerant genug, den General Schmälzle dazu einzuladen, und die beiden Anführer wurden beim Pokuliren so gute Freunde, daß sie schließlich Brüderschaft tranken.

„Nun sag' mir aber mal, Freundchen," fragte der besiegte General, „wie hast Du es angefangen, Deine Truppen so tapfer zu machen?"

„O ganz einfach! Ich hielt Ihnen folgende Rede: „Tapfere Zipfelmützer! Vor Euren Augen liegt Dunkelhausen. Der Metzger dieser Stadt hat ein Schwein abgestochen. Die frischen Würste liegen für die Sieger bereit." Nun, Du kannst Dir denken, daß diese Anrede nicht ohne Wirkung blieb." —

Der Friede zwischen Dunkelhausen und Zipfelmütz war geschlossen. Bald darauf kam eines Tages General Schmälzle zu General Fix und sagte mit trauriger Stimme: „Bruder, ich habe heute wieder eine Schlacht verloren, diesmal gegen die Schlummerberger. Ich habe an meine Truppen genau dieselbe Rede gehalten, die Du mir mittheiltest, ich habe ihnen außer frischer Wurst sogar noch Schinken in Aussicht gestellt, aber wir wurden geschlagen."

„Ja, heute," erwiderte General Fix, „heute war das nicht am Platze. Heute haben wir so ein heißes Wetter, — da hättest Du ihnen eine Tonne Bier versprechen müssen. Ich hätte ihnen gesagt, in Schlummerberg wird frisch angesteckt!"

„Ha, Du bist ein gewiegter Praktiker!" sagte General Schmälzle, ging nach Hause und kam um seinen Abschied ein. Er erhielt ihn auch und kehrte zu seinem früheren Berufe zurück. Er war von Hause aus Besenbinder.

Variante.

Rings auf allen Wegen partout,
Selbst auf den einsamsten Stegen
Siehest du
Das Rad mit dem Schlauch;
Schon radelt der Wilddieb im Walde—
Warte nur, balde
Radelst du auch!

— Individuell. „Wie frisch und froh heute die ganze Natur erscheint!" — Studiosus: „Natürlich, heut' ist ja der Erste!"

— Ermunterung. „Gestern hab' ich der Anna einen Kuß auf's Haar gedrückt." — „So? Vorgestern hat sie sich's erst gekauft!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

Burlington-Linie.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

MONON ROUTE



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Straßenbahn-Gesellschaft in Streator, Jll., hat Bankerott gemacht.

— Im Alter von 57 Jahren starb in Denver Edward Eddy, einer der bekanntesten Sachverständigen in der Bergwerks-Ausbeutung und vielfacher Millionär.

— In Denver, Col., wurde die 3. Jahreskonferenz der Internationalen Liga der Bauvereine eröffnet. Etwa 70 Gesellschaften sind durch 50 Delegaten vertreten.

— In unserer Bundeshauptstadt hält man die Nachricht, daß die Gefangenen des amerikanischen Schooners „Competitor" neuerdings von einem spanischen Kriegsgericht in Cuba prozessirt worden seien, für unbegründet.

— Das Votum für Illinois stellte sich, nach vollständigen amtlichen Berichten, bei der jüngsten Nationalwahl folgendermaßen: McKinley 604,467 Stimmen, Bryan 463,299, Palmer 195, Levering 799, die Erz-Populisten 1087, und die soz. Arbeiterpartei 1252.

— In Jefferson City, Mo., beging der Fuhrmann Walters Selbstmord, indem er vom Kapitolshügel etwa 75 Fuß hinabsprang, wobei er den Hals brach. Unmittelbar vorher hatte er eine Scheidung von seiner Gattin erlangt, welcher aber die Obhut über die Kinder zugesprochen wurde.

— Der vielgenannte frühere katholische Priester Slattery, welcher gegenwärtig Vorträge gegen den Katholizismus hält, mußte gestern Abend in Newark, N. J., durch ein Aufgebot sämmtlicher Polizisten aus den Händen eines wüthenden Pöbelhaufens befreit werden.

— Gestern Abend wüthete in Nebraska einer der ärgsten Schneestürme, welche je in diesem Staat vorgekommen sind. Eine Zeit lang hatte es auch geregnet, und nachher bildete sich allenthalben Glatteis. In Omaha und an anderen Plätzen kam eine Menge Straßen-Unfälle vor.

— Die Streiker in der Fabrik der „Virginia & North Carolina Wheel Co." zu Richmond, Va., haben bereits wieder die Arbeit aufgenommen, nachdem sie sich bei der Erklärung beruhigt hatten, daß die Gesellschaft durch den „Trust", mit welchem sie konkurriren muß, zur Herabsetzung der Löhne genöthigt worden sei.

— Einer neuerlichen Zusammenstellung nach sind in den letzten 18 Monaten im Staat New Hampshire 22 Sparbanken, mit Einlagen von zusammen über 17 Millionen Dollars, verkracht. Die Einleger werden von diesem Betrag 4½ Millionen verlieren. Das Geld soll bei Spekultions-Unternehmungen in westlichen Ländereien flöten gegangen sein.

— Nach amtlicher Zählung wurden im Staat New Jersey bei den jüngsten Nationalwahlen für die republikanischen Elektoren 221,307 Stimmen abgegeben, für die silberdemokratischen 133,675, für die golddemokratischen 6373, für die prohibitionistischen 5614, und für die sozialistischen 3985. McKinleys Pluralität beträgt 87,092 Stimmen.

— Der Ausweis über die Oktober-Einnahmen der 30 größten Postämter unseres Landes ergibt eine Abnahme um etwa anderthalb Prozent gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres. Man führt dies auf die Geschäftsstille zurück, welche gewöhnlich in der Hitze einer Präsidentschafts-Kampagne einzutreten pflegt. Obwohl der Wahlkampf selber die Arbeit für die Post erhöht, gehört der größere Theil der betr. Postsachen zu denjenigen, welche frei befördert werden, sodaß der sonstige Ausfall hierdurch nicht ausgeglichen werden kann. Die Einnahmen des Chicagoer Postamtes sind übrigens etwas gestiegen.

— Wie angekündigt, traf gestern der vormalige Präsidentschaftskandidat Wm. J. Bryan in Denver, Col., ein und wurde großartig empfangen. Die Stadt war vielfach geschmückt. Es wurde der 20. Jahrestag der Erhebung Colorados in den Staatenrang gefeiert, und Bryan hatte schon ehe er die Präsidentschafts-Nomination erhielt, versprochen, bei dieser Gelegenheit die Festrede zu halten. Er sprach auch in einer großen Damen-Versammlung und wurde bei der Rundfahrt durch die dichtgedrängten Straßen genöthigt, vom Wagen aus etwa ein Halbdutzend Ansprachen zu halten. In seiner Gesellschaft befanden sich der Bundessenator Teller, der Kongreßmann Towne (Minn.) und andere hervorragende Silberleute. Die Damen verehrten Bryan ein Gedenkbuch von Colorado in silbernem Futteral.

Ausland.

— Es wird berechnet, daß die heurige Mais-Ernte in der südamerikanischen Republik Argentinien um 20 Prozent geringer ist, als diejenige im Vorjahre.

— Ein Steward des Schnelldampfers „Majestic", welcher heute in Liverpool eingetroffen ist, hat am Sonntag Selbstmord begangen, indem er über Bord sprang.

— Der Streik in den Gaswerken zu Bordeaux, Frankreich, ist auf gütlichem Wege beigelegt worden, sodaß die Stadt jetzt ohne Hilfe des Militärs wieder nächtliche Beleuchtung haben kann.

— Im nächsten Monat soll am englischen Kanal die erste Probefahrt mit dem Bazin'schen „Roller Boat" stattfinden, durch welches die Fahrt über den Atlantischen Ozean um 4 Tage verkürzt werden soll.

— Neuerdings wird der Londoner „Times" aus Singapore gemeldet, daß die Spanier einen Sieg über die Aufständischen auf den Philippinnen-Inseln erfochten, und Letztere 300 Mann verloren hätten.

— In Paris wurde Jean Perrin, derselbe, welcher 1889 auf den Präsidenten Carnot einen blinden Schuß abgefeuert hatte und für irrsinnig erklärt worden war, wegen Haltens eines Schwindel-Bureaus zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Der französische Ausland-Minister Hanotaux erklärte in der gestrigen Kabinetssitzung die Lage in der Türkei und sagte, mit der Einführung der Reformen, welche die Türken sowohl wie die Christen beträfen, werden in den Provinzen der Anfang gemacht.

— Wie aus Johannesburg, Transvaal, gemeldet wird, ist die auf Grund des neuen Preßgesetzes verhaftete Redaktion des dortigen Blattes „Critic" bereits wieder entlassen worden, da die Anklagen nicht bewiesen werden konnten.

— Eine Spezialdepesche aus Bombay, Ostindien, meldet, daß am Montag 200 hungernde Sepoys in Pawalpimudi den Bazaar geplündert hätten, wobei auch 2 Personen getödtet und mehrere andere verletzt worden seien. Es wird hinzugefügt, die Polizei sei völlig machtlos gewesen.

— Der Dock- und Werft-Arbeiter-Streik in Hamburg greift noch immer weiter um sich und droht auch, sich nach Bremen auszubreiten. Die Hamburg-Amerikanische Dampferlinie befürchtet, einen Theil ihrer Kontrakte nicht nachkommen zu können. Von London aus wird der Streik finanziell unterstützt.

— Der französische Minister des Auswärtigen, Honotaux, erklärte gestern in einer Kabinetssitzung, der Prozeß gegen Emile Arton, welcher der Bestechung in Verbindung mit dem Panamakanal-Skandal angeklagt ist, könne sofort beginnen, und der Angeklagte habe auf seine Auslieferungs-Rechte verzichtet.

— Der Prozeß gegen die fünf jungen Leute in Paris, welche die betagte geizige Baroneß de Valley ermordet hatten, gelangte zum Abschluß. Truel und Kirsgen, die wirklichen Mörder, wurden zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt, Lagneney, der Sohn des Dieners der Baronesse, zu 10 Jahren Einzelhaft, und Ferrand zu 5 Jahren Gefängniß. Alle diese wurden außerdem zur Zahlung von Entschädigung verurtheilt. Der fünfte, Durlin, welcher zum Staatszeugen geworden war, ging straffrei aus.

Lokalbericht.

Fürchtet für sein Leben.

August Ihlg verdächtigt seinen Nebenbuhler, Mordgedanken zu hegen.

Wenn zwei Verliebte zufällig ein und dasselbe Mädchen „gleichen", so ist dies stets eine verflixt heikle Sache, zumal, falls die Vielumworbene mit echt weiblicher Schlauheit Zweifel darüber walten läßt, wem sie eigentlich den Vorzug gibt. Jeder glaubt, er allein sei Hahn im Korb beim Schätzchen; keiner will dem andern das Feld räumen, bis der Eifersuchtsteufel schließlich die beiden Liebes-Konkurrenten scharf aneinander bringt, wobei es dann nicht selten schweres Unheil absetzt.

August Ihlg und George Means, beide in Englewood wohnhaft, sind solche Pechvögel; der eine, wie der andere ist bis über die Ohren in die 19 Jahre alte Mary Meyers, eine stramme, kerngesunde Küchenfee, verliebt, doch läßt das Dirndl ihre Anbeter vorläufig noch etwas „zappeln", wenngleich ihr Herz schon längst die Wahl getroffen hat. Ihlg war der Glückliche, was natürlich seinem Nebenbuhler im Laufe der Zeit nicht verborgen bleiben konnte. Daß der von Mariechen Bevorzugte fortan dem Means ein Dorn im Auge war, läßt sich wohl denken, ja er soll sogar seinem Nebenbuhler nach dem Leben trachten. Wenigstens erhob Ihlg diese Anklage gegen ihn auf der Englewood Revierwache.

Es war gestern Morgen, kurz vor Tagesanbruch, als Ihlg, der bei seiner Mutter wohnt, plötzlich durch jämmerliches Hilfegeschrei aus tiefem Schlummer aufgeschreckt wurde. Er sprang hurtig aus den Federn, rannte in die Küche und sah, wie seine Mutter sich fest an einen Mann anklammerte, der verzweifelte Anstrengungen machte, sich loszureißen. Dies gelang ihm leider auch, ehe Ihlg zur Hand war; ein Sprung durch die offenstehende Thür, und der Kerl war im Dunkel der Nacht verschwunden. Seine Kopfbedeckung fand man später auf dem Fußboden der Küche liegend auf — es war der Hut Means'! Daher der schwere Verdacht in der Brust des Siegers.

Zudem erzählt die Mutter von Ihlg, daß der Eindringling in dem Augenblick überrascht wurde, als er das Schlafzimmer ihres Sohnes betreten wollte. Was dabei seine Absicht war, wird die Polizei jetzt zu ermitteln suchen.

Keine Hoffnung mehr.

Nach dem Dafürhalten der Aerzte im Alexianer-Hospital geht es mit dem Weinhändler John M. Faulhaber, der sich schon seit einiger Zeit in ihrer Pflege befindet, schnell zu Ende. Der Patient leidet an allgemeiner Schwäche und sein Ableben soll nur noch eine Frage weniger Tage sein.

Des Danksagungs-Tages wegen wird die „Abendpost" morgen, Donnerstag, nicht erscheinen.

Politisches.

Die Beamtenwahlen der republikanischen Wardklubs.

Allerlei Fallstricke und Anfechtungen für den achtbaren Madden.

Die Vertheilung der Beute.

Zwei Jackson-Feiern im Auditorium.

Die Civic Federation und die kommende Stadtwahl.

Joseph S. Martin in geheimer Sendung nach Springfield gereist.

Gestern Abend haben die Beamtenwahlen der republikanischen Ward-Organisationen stattgefunden. Im Allgemeinen ist es dabei verhältnißmäßig friedlich zugegangen, und sogar in der 25. Ward verhinderte die Anwesenheit einer starken Polizei-Abtheilung in der Lincoln-Turnhalle ein heftiges Aufeinanderplatzen der feindlichen Fraktionen. Die feindlichen Brüder wählten dort aber getrennt von einander. Es waren nicht nur zwei „Tickets" im Felde, sondern es gab auch zwei Stimmkästen und zwei verschiedene Partien von Wahlbeamten. Auf diese Weise sind die Kandidaten beider Fraktionen erwählt worden, und zwar die Pease-Leute mit 851, die Foß-Leute mit 619 Stimmen. Von beiden Seiten wird geltend gemacht, daß die andere Fraktion ihre Stimmenzahl künstlich aufgebauscht habe, und der County-Zentralausschuß wird zu entscheiden haben, welche Organisation als „regulär" anzuerkennen ist. — In der 4. Ward hat Ald. Madden die Klub-Nominationen diktirt, und seine Gegner haben nichts gethan, um ihm die Herrschaft über den Klub streitig zu machen. Die erwählten Beamten sind: Präsident, John T. Richards; Sekretär, Edward Ehrhorn; Schatzmeister, John W. Hepburn; Vorsitzer des Exekutiv-Ausschusses, E. T. Glennon.

Für die Frühjahrswahl haben die Gegner Maddens schon jetzt den Kleider-Fabrikanten Joseph Beifeld als Stadtrathskandidaten auf den Schild erhoben. Derselbe soll, falls Madden mit seiner Senatoren-Kandidatur wider Erwarten durchdringt, als unabhängiger Republikaner gegen den Maschinen-Kandidaten „laufen". Fällt Madden in Springfield durch und versucht er dann, sich wieder in den Stadtrath erwählen zu lassen, so wird Herr Beifeld ihm selber Opposition machen.

Nächsten Freitag Abend werden Maddens Gegner aus der 4. Ward in der Douglas-Halle eine Massenversammlung abhalten, um gegen die Erwählung ihres Nachbarn zum Bundes-Senator zu protestiren. Die Freunde des Kandidaten Mason haben in dessen Interesse für nächsten Montag eine Versammlung nach dem Peoples Institute an der Ecke von Van Buren und Robey Straße einberufen.

* * *

Die Leiter der Parteimaschine von Cook County haben sich darauf geeinigt, von Gouverneur Tanner ein wohlgemessenes Drittel sämmtlicher Staatsämter zu verlangen, welche derselbe zu vergeben hat. Herr Tanner behauptet, er habe bisher unter den Bewerbern noch keine Auswahl getroffen und erst heute damit angefangen, die 3000 schriftlich eingelaufenen Ernennungs-Gesuche durchzugehen. — Um die Stelle des Vorstehers der Staats-Irrenanstalt in Kankakee bemüht sich besonders Direktor Graham vom hiesigen County-Hospital. Der Hospital-Sekretär Mandelbaum wird sein Amt niederlegen, um als erster Assistent in die Dienste des neuen Coroners Berz zu treten.

* * *

Die Gutgeld-Demokraten sind entschlossen, ihre Organisation nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern dieselbe nach Kräften zu vervollständigen und auszubauen. Am 8. Januar wird die Fraktion im hiesigen Auditorium ein großes Bankett zur Feier von Andrew Jacksons Geburtstag veranstalten. Ex-Mayor Hopkins hat sich nach Washington begeben, um den Präsidenten Cleveland einzuladen, bei dieser Gelegenheit eine der Festreden zu halten. Falls Herr Cleveland nicht im Stande bezw. nicht geneigt sein sollte, der Einladung Folge zu leisten, so wird man versuchen, an seiner Stelle Herrn Henry Watterson zu gewinnen. — Auch die hiesigen Silber-Demokraten wollen am 8. Januar eine Jackson-Feier veranstalten, und zwar ebenfalls im Auditorium. Als Festredner ist Herr William Jennings Bryan in Aussicht genommen. Während die Gutgeld-Leute sich für ihre Feier den großen Theatersaal des Auditoriums sichern werden und auf eine überaus zahlreiche Betheiligung ihrer hervorragenden Parteigenossen von Nah und Fern rechnen, glauben die Silberleute, daß der Bankettsaal des Hotels, in welchem nur für etwa 400 Personen gedeckt werden kann, ihren Bedürfnissen genügen wird.

* * *

Die Civic Federation kündigt an, daß sie an der Stadtwahl im nächsten Frühjahr wieder einen thätigen Antheil nehmen werde. Sie wird genaue Erkundigungen über den Charakter der neu auftretenden Stadtraths-Kandidaten einziehen und Alles aufbieten um die Wiedererwählung von Stadtrathsmitgliedern zu verhindern, deren Amtsthätigkeit dem Publikum keine Ursache zu besonderer Dankbarkeit gibt. — Der Zentralrath der Federation hält heute Abend im Palmer House seine monatliche Geschäfts-Versammlung ab. In derselben wird Herr George F. Parker, der amerikanische Konsul in Birmingham, England, einen Vortrag über die zahlreichen fortschrittlichen Neuerungen halten, welche von der Verwaltung der englischen Industriestadt mit bestem Erfolge eingeführt worden sind.

Herr Joseph S. Martin, der geschlagene Kongreß-Kandidat der vereinigten Silber-Demokraten und Volksparteiler des sechsten Bezirkes, hat sich in einer wichtigen Sendung nach Springfield begeben. Er will von Gouverneur Altgeld die Ermächtigung einholen, den hiesigen Fachpolitikern sagen zu dürfen, daß man sich durch Altgelds Reisepläne nicht beirren zu lassen brauche; daß der Gouverneur wenn man ihn im Frühjahr einstimmig als Mayors-Kandidaten aufstelle, trotz alledem rechtzeitig auf dem Platze sein und die Führung der Heerschaaren übernehmen werde.

Die Trinkwasser-Kommission.

Die vom Mayor Swift ernannte Kommission zur Lösung der Trinkwasserfrage, aus Ober-Baukommissär Downey und den Ingenieuren Artingstall, Cooley, Benzenberg, Marshall und Wm. Sooy Smith bestehend, hat Herrn Artingstall zu ihrem Vorsitzenden erwählt und dieser ist jetzt im städtischen Kartenamt mit der Ausarbeitung von Plänen beschäftigt, die er der Kommission in einigen Wochen unterbreiten wird. Die nöthigen Vorarbeiten sind bereits großentheils gethan, und zwar zumeist von dem Ingenieur Hering, welchen Mayor Harrison seiner Zeit mehrere Jahre lang im Interesse der Stadt mit der Trinkwasser-Frage, dem Geleiseerhöhungs-Problem und anderen wichtigen Gegenständen beschäftigt hat. Herr Artingstall ist der Ansicht, daß die Reinhaltung des Sees von den Abwassern der Stadt distriktweise vorgenommen werden muß. Zunächst müßte ein Fangkanal für den Bezirk nördlich von Fullerton Ave. gebaut werden, durch welchen der jetzt in den See fließende Inhalt der Kloaken nach dem Fluß abzuleiten wäre. Später müßte dann für die Südseite in ähnlicher Weise vorgegangen werden. Was den Fluß selber anbetrifft, so muß die Fertigstellung des Drainage-Kanals abgewartet werden, ehe daran gedacht werden kann, ihn zu saniren.

Briefkasten.

„Wette." — Der Schwiegersohn des Ex-Präsidenten Harrison, James McKee, ist schon seit Jahren todt. Er war Advokat von Beruf.

M. H. — Die Einkommensteuer trat in Kraft und ist von einer ganzen Anzahl von Personen auch bezahlt worden; wenige Wochen darauf erfolgte aber die Entscheidung des Ober-Bundesgerichtes, welche die Steuer für verfassungswidrig erklärte, und die Einzahler erhielten ihr Geld zurück.

Ch. Sch. — Wenden Sie sich an einen Patent-Anwalt. Auf Seite 2425 des städtischen Adreßkalenders finden Sie eine lange Liste von solchen.

E. E. L. — Sie müssen fünf Jahre im Lande gewesen sein, ehe Sie die zweiten oder eigentlichen Bürgerpapiere erwerben können. Diese Bestimmung gilt für alle Staaten der Union.

John M. — Eine Beschwerde würde Ihnen nichts nützen, da der Kondukteur unter den angeführten Umständen unzweifelhaft das Recht hatte, Sie abzusetzen. Die Office der betr. Company befindet sich im Hause Nr. 164 Dearborn Straße, Zimmer 308.

B. B. — Ueber die von Ihnen erwähnte Räucherungsmethode wird Ihnen jeder in Ihrer Nachbarschaft wohnende Schlächter die gewünschte Auskunft geben können.

H. W. — Nach der letzten und zuverlässigsten Zusammenstellung hat McKinley 272, Bryan 175 Elektoralstimmen.

L. A. — Auf Seite 2554 des Adreßbuches von 1896 finden Sie eine Anzahl Firmen, welche sich mit dem Reinigen von Fenstern beschäftigen.

L. R. — Russische Bücher können Sie durch irgend eine hiesige Buchhandlung beziehen. Wir nennen Ihnen Koelling & Klappenbach, 102 Randolph Str. Wo sich der betreffende Verein befindet, können wir Ihnen nicht sagen.

Ch. Sch. — Ein guter Fußgänger braucht etwa eine Stunde und 15 Minuten, um eine deutsche Meile zurückzulegen; wenn er sich tüchtig dranhält, vielleicht auch bloß eine Stunde.

Andreas M. — Sprechen Sie persönlich auf der Redaktion vor.

F. G. — Gouverneurs Altgelds Eltern waren Lutheraner; er selbst gehört keiner Religionsgenossenschaft an. Sein Geburtsort liegt in der Nähe von Selters, Hessen-Nassau.

Chris. Bl. — Hummer heißt auf Englisch „Lobster".

W. M. — „Womens Cooking Repository", Nr. 79½, 22. Straße (Vorsteherin Clara S. Calhoun).

Fr. S., Iowa. — Wenden Sie sich wegen der Aufnahmebedingungen brieflich an den Sekretär der besagten Loge, als Adresse wird der Name der Loge mit Ortsangabe genügen.

K. Sch. — Die Ihrer Wohnung nächstgelegene Abendschule befindet sich im Von Humboldt-Gebäude, Ecke Rockwell und Hirsch Straße.

Th. B. — 1. Im Lincoln Park befindet sich seit Kurzem allerdings eine Hyäne. 2) Die Ihrer Wohnung nächst gelegene Abendschule finden Sie an der Ecke von 21. und Robey Straße. Die „Abendpost" brachte seinerzeit eine vollständige Liste dieser Schulen mit genauer Adressen-Angabe. 3) Zum Fetlen von Glas gehören sehr feine Instrumente und eine nicht unbedeutende Kunstfertigkeit. 4) Des Buches wegen weden Sie sich an eine deutsche Buchhandlung.

S. F. — Der fragliche orthographische Fehler findet sich in dem Worte „Tranquility", das aus unerfindlichen Gründen mit zwei l geschrieben werden soll. In dem Original unserer Bundesverfassung, welchem jene Stelle auf dem Dollarschein entnommen ist, kommt übrigens derselbe Fehler vor. Die Scheine werden deshalb nicht wieder eingezogen.

Frau L. Tr. — Ihr Gatte hat das Bürgerrecht für Ihren Sohn mit erworben, und dieser hat jetzt das Recht bei Wahlen zu stimmen.

A. Sch. — In der Währungsfrage hat sich durch den Ausfall der letzten Wahl nichts geändert. Es bleibt vorläufig Alles beim Alten. Daß viele Silberbergwerke den Betrieb einstellen werden, weil Bryan geschlagen worden ist, ist nicht anzunehmen. Es waren ohnehin in den Ver. Staaten nicht mehr viele Silbergruben in Betrieb, für die Eigenthümer derjenigen aber, welche abgebaut werden, bezahlt es sich immerhin noch ganz gut, das Silber zu dem jetzigen Marktpreise zu liefern.

Deutscher Wohlthätigkeitsball.

Die jungen Leute, aus denen das Exekutiv-Komite der „German American Charity Association" besteht, haben bereits mit den Vorbereitungen für den dritten Jahresball begonnen und werden es an Eifer und Thatkraft nicht fehlen lassen, um womöglich einen noch schöneren Erfolg zu erzielen, als dies bisher schon der Fall gewesen ist. Es wird dabei vor Allem auf den Wohlthätigkeitssinn unseres großen Deutsch-Amerikanerthums gerechnet. Der Ball findet am Dienstage, den 19. Januar, im Auditorium statt. Die stehenden Komites sind wie folgt zusammengesetzt:

Drucksachen: Lessing Rosenthal, Edmund Lehmann, Gustav F. Fischer.

Logen: Wm. H. Rehm, Hy. Bartholomay Jr., Fred. W. Boldenweck.

Halle und Banquet: Fred M. Schmidt, Leo. Wampold, Fred W. Boldenweck, Wm. H. Rehm, Henry Bartholomay.

Presse: John Koelling, G. F. Fischer, W. R. Michaelis.

Musik: Wm. F. Juergens, Wm. Hessert, H. T. Petersen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank Princ, Annie Sindelar, 35, 28.
Peter Lawler, jr., Nellie McGuire, 24, 19.
Charles L. Gibson, Margaret Quinlan, 25, 27.
Albert A. Michelson, Mamie Bartell, 37, 22.
William McKinley, Agnes E. Babcock, 21, 18.
George J. Collins, Adele Barrett, 30, 24.
William Gruenberg, Mary Westphal, 31, 22.
Eugene B. Aldridge, Anna Lofgren, 22, 22.
Elmer L. Robinson, Albie F. Phalon, 26, 26.
Peter Jona, Katherine Schaak, 24, 23.
Martin Brzencek, Rozalie Krzyshymian, 26, 21.
Richard Mahnke, Hilda M. Kastrup, 32, 20.
Patrick J. McKeon, Katherine A. Barrett, 23, 20.
William Middleton, Emma Norton, 25, 20.
John W. Johnson, Emma M. Johnson, 24, 18.
Anton Bucher, Apolonia Geitl, 22, 30.
Frank A. Jackson, Mary Richardson, 26, 16.
Francis J. Ruhl, Mary J. Williams, 26, 23.
John Clark, Mary O'Connor, 27, 26.
Charles Buelow, Ida Rossow, 27, 31.
Harry Main, Hester Beck, 24, 27.
Julius G. Soerens, Mary L. Koen, 29, 22.
Arthur E. Labrie, Helen E. Hollister, 43, 31.
Frank D. Spears, Evelyne Duncan, 22, 21.
August F. Drake, Ida Heiden, 22, 18.
Frank Keilhofer, Therese Loibl, 26, 19.
Alfred H. Croß, Anna Wheeler, 42, 27.
Frank Ring, Jennie Smith, 34, 24.
George E. Whitcomb, Minnie E. Beckett, 27, 22.
Frantisek T. Kolar, Bohumela Sernenev, 26, 19.
George Fried, Sophia Matthews, 22, 21.
John Guhl, Fannie Koenig, 25, 19.
Joachim Helms, Lizzie Kimbel, 52, 53.
Charles Frederici, Bertha Klein, 24, 20.
Charles Weinstein, Lizzie Bech, 28, 22.
Philipp J. Flanders, Ida S. Lamberg, 36, 24.
William Oakey, Mary Downey, 30, 20.
George T. Sherwood, Alice Boulter, 34, 23.
Carl Carlson, Hilda Lindstrom, 21, 21.
Albert Hasemann, Annie Stange, 26, 24.
John Williams, Gertrude Frankson, 38, 22.
Herbert M. Young, Carrie Markman, 22, 20.
John J. Laubach, Cornelia Cote, 29, 21.
John F. Barbaret, Cora Wohlgemuth, 31, 21.
John Kodisch, Babetta Geppner, 30, 21.
Wibur J. Lester, Alice J. Waite, 23, 25.
Serfeno Ceresa, Reine Perino, 25, 18.
Walter Hedges, Margareth Ash, 25, 22.
Emil Johannes, Emma Jahnke, 23, 19.
Byovan Harris, Ethel Longley, 37, 38.
Gustav Ginter, Barbara Steinhaus, 39, 29.
William G. Pearce, Louise Paus, 29, 29.
John Frentz, Margaret Baier, 23, 18.
Charles Kaster, Lizzie Lorenz, 28, 19.
Nicolas Repple, Minnie Schultz, 31, 18.
Adolf Dirian, Fredericke Sauter, 21, 19.
Edward F. Seibel, Kittie Kreer, 22, 20.
John Bones, Marie Ruska, 30, 19.
William Campbell, Luella G. Watts, 36, 23.
Lorenzo Vickery, Kittie Long, 25, 23.
Martin McGrail, Nellie Hester, 28, 24.
Hjalmar J. Rymberg, Annie Meyer, 22, 21.
A. Guy Nicon, Helen P. Wood, 40, 39.
Holger Rasmussen, Elizabeth Jackson, 31, 31.
Theodore Grabhorn, Elizabeth Bausenwein, 21, 20.
John Kleinsteuber, Hattie Summerfield, 28, 25.
James Houston, Agnes E. Morton, 50, 44.
William J. Kraetz, Annie Redig, 28, 28.
Leonzo Tucker, Edna Mitchell, 33, 32.
Daniel J. McGeein, Jennie Uttberg, 33, 23.
Charles Williams, Emma Williams, 32, 32.
Frederick ReQua, Ruth Taylor, 25, 18.
Charles W. Page, Laura L. Porter, 25, 23.
James J. Walsh, Jennie A. Duffy, 23, 30.
Joseph M. Malver, Angeline E. Kirsch, 28, 18.
John Coghlan, Mary Ellis, 34, 24.
Otto Anderson, Charlotte M. Johnson, 33, 27.
Edward White, Katherine Toomey, 26, 20.
Edmond L. Schweder, Mathilda Woland, 22, 19.
William E. Miller, Grace D. Procunier, 35, 27.
Martin Olsen, Irene Johnson, 24, 22.
John W. Clemens, Sadie M. White, 30, 23.
Antoni Kondziotka, Cecylia Stepak, 25, 37.
Charles F. Dietrich, Jennie Logan, 35, 21.
Charles E. Lorenzen, Grace MacRab, 23, 20.
Peter J. Humerbein, Alice Garrigan, 30, 24.
Hans H. Rud, Anna Shvlerud, 42, 26.
William McCormick, Julia Bergman, 22, 20.
Johan Erikson, Maria Johnson, 37, 30.
John Hermann, Julia Kahn, 21, 21.
John Hefft, Wladislawa Rybsky, 35, 20.
Edward L. Gorman, Annie Falk, 28, 23.
Frank Reindl, Mary Nelles, 26, 25.
Ernest J. Stueben, Clara Grzybowski, 24, 20.
Charles Olson, Caroline Hanson, 21, 21.
Matthew E. McGrath, Annie Murphy, 22, 22.
Peter H. Verresheim, Katherine Butler, 23, 30.
Charley E. Wheeler, Mamie M. Faro, 28, 23.
Edmund O. Gschwind, Hattie Koeneke, 25, 21.
Maurice Molyneaux, Margaret King, 30, 20.
John M. Wise, Pauline Crum, 29, 22.
Rudolph Zilly, Jennie Lagergren, 25, 23.
Barney O. Kanoff, Mary Slebacki, 30, 24.
John Desmond, Agnes McCarthy, 27, 32.
Gustav Reppin, Anna Sternberg, 21, 19.
William H. Norrington, Gusta Knippel, 28, 30.
Daniel H. Simms, Margaret Colter, 25, 23.
William Walsh, Nellie Pender, 32, 22.
Harvey Moore, Ida M. Dietrich, 23, 24.
Daniel Cunningham, Therese Callahan, 32, 20.
W. Eygan, Maryanna Trembacz, 23, 17.
John McFadgen, Fannie McDougal, 33, 38.
Leonard E. Pucell, Mary Lappin, 28, 36.
David Elliott, Mary G. MacLear, 22, 20.
Peter J. Nolan, Catherine E. Cronin, 28, 21.
Thomas Christianson, Annie M. Schafer, 21, 20.
William E. Raynes, Catherine Crowell, 35, 22.
Patrick Halligan, Mary McDermott, 24, 20.
Julius Hoffmann, Lillian Grace Hecht, 21, 30.
Louis Feine, Dora Fisher, 26, 21.
Edwin Stafford, Annie Henning, 28, 25.
George Dilger, Ida Reutemann, 28, 23.
Charles Swanson, Anna Balen, 35, 38.
A. Peter Gustavson, Hilda Holm, 30, 24.
Ernest Seilkop, Emma Meß, 22, 23.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

W. W. Thayer, 3stöck. und Basement Brick Flats, 7330 Stewart Ave., $3,000.
G. J. Leonard, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, 705 und 707 49. Str., $12,000.
Mrs. L. Hartmann, 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 535 47. Str., $13,500.
Francis Goodall, 2stöck. und Basement Brick Flats, 2122 W. Monroe Str., $4,000.
S. R. Touhy, 2stöck. Frame Wohnhaus, 624 Touhy Ave., $2,000.
Christ. Engel, 3stöck. und Basement Brick Flats, 334 Augusta Str., $1,800.
A. Anderson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 936 N. Albany Ave., $3,000.
Mrs. Jennie Webster, 2stöck. Frame Flats, 2591 N. 41. Ave., $3,200.
J. C. Hoeller, 3stöck. und Basement Brick Flats, 1169 W. North Ave., $20,000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Michael Lambin, 1788 Milwaukee Ave.
Mathilde Tonnemann, 701 S. Ashland Ave., 39 J.
Florentine Bunk, 287 Fremont Str., 79 J.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Gebäulichkeiten 6430 Grace Ave., 25—100, M. E. McEwing an W. H. Webster, $7,500.
Langley Ave., 50 Fuß nördl. von 69. Str., 50—121, M. H. Wright an A. Lindholm, $4,500.
35. Str., 25 Fuß westl. von Parnell Ave., 25—100, mehr oder weniger, A. Fitzsimmons an S. Richardson, $3,500.
Ayers Ave., Nordwest-Ecke W. 31. Str., 122—125, A. O. Reese an T. Dennehy, $1,350.
Park Ave., 156 Fuß westl. von Kedzie Ave., 25—100, derselbe an P. K. Howard, $2,500.
Kedzie Ave., 135 Fuß sdl. von Wabansia Ave., 25—177, D. G. Robertson an W. J. Morrison, $1,200.
Cottage Grove Ave., Nordwest-Ecke 89. Str., 25—125, F. O. Pierce an F. Gartner, $1,525.
Claremont Ave., 272 Fuß nördl. von Division Str., 30—125, C. Nilsson an K. J. Conrad, $1,750.
Dickson Str., 242 Fuß südl. von Blackhawk Str., 24—109, J. Horob an F. A. Kwasigroch, $3,500.
N. 47. Court, 96 Fuß nördl. von Belden Ave., 75—124, P. W. McManus an G. A. Johnson, $1,600.
Osgood Str., Südost-Ecke Grace Str., 25—120, J. E. Bosler an H. Richter, $14,000.
N. 41. Ave., 275 Fuß südl. von Eastwood Ave., 35—125, und andere Grundstücke, W. M. Sebree an M. Baie, $1,000.
Lot 14, Block „D", Earles Sub., unrichtige Beschreibung, C. F. Cobeen an E. H. Storie, $1,000.
Dasselbe Grundstück, E. H. Storie an D. Knowles, $1,250.
Belle Plaine Ave., 222 Fuß westl. von Hoyne Ave., 25—120, E. Rudolph an J. Klosen, $1,111.
Gebäulichkeiten 1916 Deming Court, 20—73, O. R. Carson an J. Birk, $8,500.
Gebäulichkeiten 37 Flournoy Str., 20—100, H. M. Crary an A. M. Carson, $4,200.
Butler Str., Südwest-Ecke 66. Str., 95—120, C. L. Wooley an C. L. Anderson, $13,000.
Austin Ave., 24 Fuß östl. von S. 48. Ave., 25—119, S. Russell an A. C. Palmer, $1,500.
Lake Str., 148 Fuß östl. von S. 40. Ave., 52 Fuß zur Alley, G. L. Erwin jr. an H. M. Crary, $4,000.
Desplaines Str., 250 Fuß südl. von 130. Str., 50—123, A. T. and J. Bank an F. G. Roberts, $2,500.
Berkeley Ave., Südost-Ecke 44. Str., 25—100, M. in C. an die Wabash Loan and Building Association, $13,008.
Congreß Str., 200 Fuß östl. von Sacramento Ave., 25—171, N. C. Mackey an T. Mackey, $2,000.
Hamlin Ave., 149 Fuß südl. von Thomas Str., 25—124, T. J. Divan an B. C. Johnson, $1,200.
Oakley Ave., 43 Fuß südl. von Montana Str., 24—100, F. Campbell an C. Michelson, $3,500.
Claremont Ave., 75 Fuß südl. von Hirsch Str., 25—124, M. in C. an F. H. Crane, $3,057.
Leavitt Str., Südwest-Ecke Proß Ave., 35—137, derselbe an W. E. Nolson, $1,400.
103. Place, Südost-Ecke S. Clark Str., 50—125, und andere Grundstücke, A. Van Vlissingen an W. R. A. Wilson, $2,500.
St. Lawrence Ave., 34 Fuß südl. von 72. Str., 16—122, M. F. Eads an M. Tillmann, $4,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Arlena W. gegen August S. Otten, wegen grausamer Behandlung; Alice M. gegen William J. Barry, wegen Verlassung; Minnie gegen William D. McFall, wegen Trunksucht; Frederica gegen Herman Lorenz, wegen Verlassung; Anna gegen Ernst Steidel, wegen grausamer Behandlung und Verlassung; Ringland C. gegen Viola Johnston, wegen Ehebruchs und Kriminalverbrechens; Mabel gegen Alexander Henderson, wegen Verlassung; Irene gegen Silby A. Mallory, wegen Ehebruchs; Irene M. gegen George H. Coopley, wegen Verlassung; Mary J. gegen Marrick A. Richardson, wegen Verlassung; Anna gegen Joseph Cihok, wegen Verlassung.

Marktbericht.

Chicago, den 24. November 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 20—26c per Buschel.
Zwiebeln, 25—35c per Buschel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 25—40c per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Buschel.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—8c per Pfund.
Truthühner, 9c per Pfund.
Enten, 7½—8½c per Pfund.
Gänse, $4.00—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Buschel.
Hickory, 60—75c per Buschel.
Wallnüsse, 30—40c per Buschel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—3.62½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 21c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.90—$5.15.
Kühe und Färsen, $2.10—$3.15.
Kälber, von 100—400 Pfund, $2.40—$7.10.
Schafe, $3.10—$3.30.
Schweine, $3.15—$3.35.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 65c—$1.10 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 60c—$1.50 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
November 78½c; Dezember 79½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 81½c; Nr. 2, roth, 82½—85½c.
Nr. 3, roth, 72½—75c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 24½—25½c; Nr. 3, gelb, 22½—24½c.

Roggen.
Nr. 2, 34½—35½c.

Gerste.
Neue 24—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 20—22c; Nr. 3, weiß, 18—20½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$8.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.........................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.........................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Mehr her.

Alle republikanischen Staatsmänner, die sich bisher über die politische Sachlage ausgesprochen haben, stimmen in der Ansicht überein, daß die Einnahmen der Bundeskasse mit den Ausgaben in Einklang gebracht werden müssen. Nicht Einer unter ihnen ist auf den scheinbar so nahe liegenden Gedanken gekommen, daß es vielleicht angebracht wäre, die Ausgaben den Einnahmen anzupassen. Die Erträge der Zölle und Steuern sind, trotz der schlechten Zeiten, keineswegs so unzulänglich, wie man nach den beständigen Klagen der Steuerfresser vermuthen sollte. Sie sind im Gegentheile durchaus genügend für die Bedürfnisse einer — selbst nach amerikanischen Begriffen — leidlich sparsamen Verwaltung. Wenn aber der Kongreß geradezu wahnwitzige Bewilligungen macht und eine verbrecherische Verschwendung betreibt, dann nützt auf die Dauer keine Steuer- und Zollerhöhung. Wie viel auch das amerikanische Volk in das Faß hineinschöpfen möge, aus dem durchlöcherten Boden läuft doch wieder alles heraus.

Vom Sprecher Reed und anderen Autoritäten wird das sogenannte Defizit auf $50,000,000 veranschlagt, d. h. die Regierung muß angeblich 50 Millionen Dollars mehr einnehmen, um ihre nothwendigen laufenden Ausgaben bestreiten zu können. Nun hat aber der vierundfünfzigste Kongreß in seiner ersten Tagung $52,000,000 mehr bewilligt, als nach den Voranschlägen des Finanzministers nöthig war. Damit nicht zufrieden, genehmigte er die Abschließung von „Kontrakten", welche mindestens $78,000,000 verschlingen werden, und für welche die Bezahlung von späteren Kongressen wird beschafft werden müssen. In allen anderen Kulturländern werden die Forderungen der Regierung von den Volksvertretern nach allen Regeln der Pfennigfuchserei bemängelt und bemäkelt, über jeden Dollar muß der Finanzminister dem Parlamente Rede stehen, und wer das „Budget" am genauesten prüfen kann, gilt für einen großartigen Parlamentarier. Hierzulande wird die Verwaltung als schäbig, filzig und ruppig bezeichnet, wenn sie nicht das Blaue vom Himmel herunter fordert, die einzelnen Ausschüsse wetteifern miteinander in der Verschleuderung der öffentlichen Gelder, und der Senat sucht das Abgeordnetenhaus immer noch zu übertrumpfen. Schon ist der Milliardenkongreß, der eine Milliarde für zwei Jahre bewilligte, überholt und übertroffen worden. Es könnte nicht Wunder nehmen, wenn demnächst schon für ein einziges Jahr tausend Millionen Dollars ausgeworfen werden würden. Denn wird das Geld nicht am besten dadurch „unter die Leute gebracht", daß die Regierung es den fleißigen Leuten abnimmt und den Faulenzern in den Schoß schüttet? Das Land wird „bekanntlich" um so reicher, je mehr es besteuert wird, und die beste Regierung ist die, welche am meisten ausgibt.

Obwohl die Regierung der Ver. Staaten dem Volke außerordentlich wenig bietet, ist sie unzweifelhaft die kostspieligste auf dem ganzen Erdenrunde. Will aber die Verwaltung das Heidengeld nicht ausgeben, das ihr vom Kongresse zur Verfügung gestellt wird, so muß sie sich die heftigsten Vorwürfe gefallen lassen. Auf der anderen Seite hat man noch nie gehört, daß ein Volksvertreter von seinen Wählern zur Rechenschaft gezogen wurde, weil er auf Kosten der Steuerzahler zu freigebig war. Daraus erklärt es sich wohl, daß die republikanischen Staatsmänner nur von der Vermehrung der Einnahmen reden und die Verminderung der Ausgaben nicht einmal in Erwägung ziehen. Der Geiz ist ein schlimmes Laster.

Die Volksschulküche der Stadt Köln.

Die allgemeinen Bestimmungen über das Unterrichtswesen in Preußen (vom 15. Okt. 1872) schreiben für die Oberklasse mehrklassiger Volksschulen wöchentlich 30 Unterrichtsstunden vor, lassen aber eine Erhöhung dieser Stundenzahl auf 32 zu. Da diese Zahl in Köln angenommen worden ist, so war man in der Lage, zwei Stunden für die an dem Küchenunterricht theilnehmenden Mädchen freizuhalten. Sie werden also wöchentlich einmal von 10 bis 12 Uhr dispensirt. Da der Kochunterricht aber vier Stunden hintereinander in Anspruch nimmt, so muß auch das Mittagsmahl in der Anstalt selbst eingenommen werden, da um 2 Uhr der Schulunterricht wieder beginnt.

An dem Kochunterricht können jedesmal 24 Mädchen theilnehmen, die an drei Doppelherden beschäftigt werden. Je 4 bilden eine Familie, die einen Herd für sich hat. Die Arbeiten werden so vertheilt, daß die Eine den Ofen bedient, die Andere die Suppe kocht, die Dritte das Gemüse herrichtet und die Vierte die Fleischspeise zurecht macht. Jede Familie erhält bei Beginn des Unterrichts ein Beutelchen mit einer Mark. Die Mädchen besorgen damit die vorgeschriebenen Einkäufe und bringen das Material in die Küche. Inzwischen ist Feuer angelegt, Wasser aufgesetzt worden u. s. w. Die Lehrerin knüpft an den Küchenzettel ihren Unterricht an, der sich auf das Herkommen der betreffenden Speisen erstreckt. Sie läßt die nöthigen Gewichtsmengen bestimmen, die Preise berechnen u. dgl.

Nachdem das Essen verzehrt worden, wird abgetragen, gespült, der Herd geputzt, der Tisch gereinigt und der Fußboden aufgenommen, sodaß, wenn die Schülerinnen das Haus verlassen, Raum und Geschirr in demselben Zustande sind, wie sie sie angetroffen haben.

Die Kosten des Mittagessens beliefen sich pro Kind auf 26,4 bis 29,75 Pfg. täglich. Rechnet man das Diensteinkommen der Lehrerin und die kleinen Auslagen für Ergänzung der Lehrmittel u. s. w. dazu, so kostet jedes Kind die Stadt gegen 50 Pfennig täglich.

Da die Küche während des Nachmittags für die schulpflichtigen Mädchen unbenutzt bleibt, so hat man einen Nachmittagskursus für aus der Schule entlassene Mädchen eingerichtet. Jeder Kursus dauert sechs Wochen. Für den Unterricht wird hier 1 Mark wöchentliches Schulgeld erhoben, ferner 20 Pfennig täglich für das Essen, das aus etwas besseren Gerichten besteht. Die Nachmittagskurse haben aber nur einen ungenügenden Besuch gefunden, da die vorhandenen 24 Plätze nicht einmal zur Hälfte besetzt waren; freilich ist für das Bekanntwerden der Einrichtung sehr wenig geschehen.

Die Befürchtung, daß der Kochunterricht wegen der Stundenversäumniß eine ungünstige Rückwirkung auf den Schulunterricht ausübe, hat sich nicht nur nicht bewahrheitet, sondern das Gegentheil ist eingetreten, indem die Mädchen eifriger, fleißiger und ordnungsliebender wurden. Die Drohung, vom Besuch der Küche ausgeschlossen zu werden, spornte zum Fleiß nicht wenig an. So hat denn der Kochunterricht sogar einen günstigen erzieherischen Einfluß auf diesen Theil des Kölner Volksschulwesens ausgeübt.

Sträflingsarbeit in Alabama.

Während in vielen nördlichen und westlichen Staaten die Frage, wie die Sträflinge zu beschäftigen sind, den Politikern, die es gern mit den Arbeiterorganisationen halten möchten, große Sorge und schweres Kopfzerbrechen macht, und dort trotz aller Mühe doch noch keine Lösung gefunden wurde, die nicht auf die eine oder andere Weise nach Ansicht, von besonders guten „Arbeiterfreunden" die „ehrliche Arbeit" schädigt, nimmt man in Alabama anscheinend die Frage sehr leicht. Ohne viel Lärm und Aufsehens ist man gerade jetzt dort daran eine Baumwollspinnerei mit den nöthigen Maschinen auszurüsten, um dann in derselben die Sträflingsarbeit zur Verwendung zu bringen, und das Auffallende ist, daß, so viel hier bekannt, von Seiten der Arbeiterschaft keinerlei Proteste gegen diese Art Sträflingsarbeit laut wurden.

Die Gebäude der Fabrik, welche 5000 Spindeln erhalten soll, wurden von Sträflingen aufgeführt und zwar von Backsteinen, die von Sträflingen gemacht wurden. Die $50,000, welche für die Maschinen verausgabt werden müssen, wurden aus den Verdiensten der Sträflinge gewonnen, deren Arbeitskraft kontraktlich vergeben worden war. Selbst das Rohmaterial — die Baumwolle, welche in der Fabrik verarbeitet werden soll — wird auf Farmen gezogen, die von Sträflingen bearbeitet werden, und ein Vorrath von 500 Ballen solcher Baumwolle ist jetzt an Hand. Anfangs wird eine beschränkte Anzahl geübter Baumwollspinner u.s.w. eingestellt werden, damit diese die Sträflinge in der Arbeit unterrichten; man hofft jedoch, daß in wenigen Monaten sämmtliche Arbeit von den Sträflingen verrichtet werden kann, und daß dann die älteren Sträflinge den Neuankömmlingen werden als Lehrer dienen können. Man hofft solcherweise aus den Einnahmen der Fabrik nicht nur sämmtliche Unkosten des Unterhaltes der darin beschäftigten Sträflinge decken zu können, sondern auch noch einen Ueberschuß zu erzielen, der zur Theildeckung der durch andere Strafanstalten verursachten Unkosten benutzt werden kann. Weiter mißt man dem Unternehmen besonderes Interesse bei, als einem Versuch, der über die Befähigung der Farbigen für derartige Fabrikarbeit Aufschluß geben soll. Wie seiner Zeit gemeldet wurde hat in Süd-Carolina die Heranziehung von Farbigen zur Arbeit an den Maschinen in Baumwollfabriken keine Befriedigung gegeben. Man fand die Leute regelmäßiger **stetiger** Arbeit abgeneigt und mußte sich schließlich darauf beschränken, sie in der Nebenarbeit, als Verpacker und Verlader, Fuhrknechte u.s.w. zu beschäftigen. Von andern Seiten wurden wieder bessere Ergebnisse gemeldet, so daß die Frage, ob sich Farbige zur Fabrikarbeit eignen, als noch offen betrachtet werden muß. Doch das ist hier nur nebensächlich.

Das Merkwürdige ist, daß, wie schon erwähnt, nichts über Proteste der Arbeiterschaft gegen dieses Uebergreifen der Sträflingsarbeit auf ein so wichtiges Gebiet, wie die Baumwoll-Industrie, verlautet. Es mag sein, daß dies zum Theil mit daran liegt, daß die Arbeiterorganisationen in Alabama noch nicht genügend erstarkt sind, um nur einen annähernd so starken Druck auf die Gesetzgebung und Verwaltung — oder richtiger gesagt: auf die Politiker — ausüben zu können, wie in den industriereichen nördlichen Staaten, aber das dürfte nicht die alleinige Ursache sein.

Man erkennt an der ganzen Art und Weise, wie die Frage bezüglich der Sträflingsarbeit in Alabama behandelt wird, daß ihr als **maßgebend** der Gedanke zu Grunde liegt: Die Sträflingsarbeit muß nach Kräften ausgenützt werden und so **viel wie möglich einbringen**, damit das Volk für den Unterhalt der Sträflinge und der Strafanstalten so **wenig als möglich besteuert** zu werden braucht. Wo dieser Gedanke maßgebend ist, da können allerdings die Proteste der einen oder anderen Gewerkschaft wegen angeblicher Schädigung ihrer Interessen nicht viel zu sagen haben, so lange man darauf achtet, daß diese Klagen nicht **berechtigt** werden durch „unlauteren Wettbewerb" von Seiten des Staates, also durch ein Verkaufen der Produkte zu einem niedrigeren Preis, als sie ihrem Werth nach, unbeachtet ihrer Quelle, bringen sollten. Das wird natürlich nicht möglich sein, wenn sie den Stempel „Gefangenenarbeit" (convict made) tragen; dieser Stempel macht die Waare minderwerthig und erzwingt ihren Verkauf zu niedrigeren Preisen — also ein Unterbieten der Produkte freier Arbeit und damit ein Drücken der Marktpreise. Am besten läßt sich natürlich jede Schädigung des Marktes und der Interessen freier Arbeiter vermeiden, wenn man vom Verkaufe im offenen Markt ganz absieht und nur für den Bedarf der Staatsanstalten arbeitet. Behält man dies in Alabama im Auge, so dürfte die dortige Lösung dieser Frage der **richtigen** Lösung am nächsten kommen. Daß dabei noch im Interesse der Sträflinge gehandelt wird, indem sie einen richtigen Erwerbszweig erlernen, mag den Interessen der ehrlichen Arbeit gegenüber von nebensächlicher Bedeutung sein, ist aber doch gern mitzunehmen.

Lokalbericht.

Von zwei Seiten.

Mit den Beschuldigungen, welche der Einbrecher „Sleepy" Burke wegen der noch immer nicht aufgeklärten Vertheilung der dem alten Fred. Schrage gestohlenen Bonds gegen „Ed" Smith, George H. Williams, den Polizei-Inspektor Shea und Andere erhebt, wird sich nicht nur der stadträthliche Polizei-Ausschuß befassen, sondern auch die Grand-Jury. Wie Burke behauptet, hat „Jack" McLain, der wegen seiner Betheiligung an dem Bond-Diebstahl in Anklagezustand versetzt war und unter Bürgschaft stand, die Stadt verlassen. Burke meint, die Polizei hätte McLains Flucht verhindern können, wenn sie gewollt hätte; daß ihr aber daran nichts gelegen hätte, ginge wohl daraus hervor, daß er selber, Burke, der doch seine Mitschuld an dem Raube gestanden hätte, vom Polizeichef und vom Inspektor Shea direkt aufgefordert worden sei, ebenfalls fortzugehen. Die beiden Beamten hätten ihm $200 und ein Eisenbahn-Billet für die Fahrt nach San Francisco angeboten, falls er nur fortgehen und anderswo „ein ehrliches Leben" beginnen wolle. Er habe geantwortet, Chicago sei ihm zur Entfaltung seiner Ehrlichkeit vollkommen groß genug.

Razzia auf Diebsgesindel.

Inspektor Fitzpatrick gab gestern den Geheimpolizisten der Zentral-Station Befehl, alle Langfinger in ihrem Revier auf allgemeine Verdachtsgründe hin hinter Schloß und Riegel zu bringen. Neun der Kriminalbehörde seit Jahr und Tag bekannte Spitzbuben und Tagediebe wurden bald darauf gefänglich eingebracht, und es heißt, daß der Polizeichef ähnliche Razzias auch in allen anderen Stadttheilen anordnen wird, um einmal gründlich mit dem Gesindel aufzuräumen.

Die im Polizei-Hauptquartier Inhaftirten heißen George Shine, Lloyd Kundell, Victor Fleigel, Chas. Thomas, Henry Smith, John Runkel, Chas. Shuyler, Abe Shaffer und John Harris. Von diesen war der letztgenannte ehemals ein gefürchteter Geldschrankfprenger, doch ist Harris in den letzten acht Jahren nicht mehr mit der Polizei in Konflikt gerathen. Von Shaffer heißt es, daß er in früherer Zeit einer der gefährlichsten Bauernfänger des Westens war.

Ein wilder Mann.

Voller Angst kam gestern Abend die Frau des Nr. 296 N. Center Avenue wohnenden Jakob Mann mit ihren Kindern nach der West Chicago Ave.-Revierwache gerannt und meldete dem diensthuenden Sergeanten, daß ihr Gatte sie habe erschießen wollen. Sie fürchte sich vor dem Wütherich und ersuche um polizeilichen Schutz. Zwei Blauröcke begleiteten die Frau nach Hause, doch hatte sich der Mann bereits aus dem Staube gemacht, nachdem er vorher das Mobiliar in seiner Wohnung theilweise zertrümmert hatte. Der saubere Patron wurde in einer benachbarten Schankwirthschaft aufgespürt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Er leugnete keineswegs, den Revolver auf seine Frau angelegt zu haben, indessen nur, um diese etwas einzuschüchtern.

* Heute Abend hält der Garfield-Turnverein in seiner Halle an Larrabee Str. eine geistig-gemüthliche Versammlung ab, bei welcher Gelegenheit Herr Sigmund Zeisler über das Thema: „Rechtsfragen" sprechen wird. Auch sonst ist ein recht genußversprechendes Programm in Aussicht genommen.

Unter Anklage.

Die Großgeschworenen haben gestern den verkrachten Bankier George S. Magill von der Avenue Savings Bank wegen betrügerischen Bankerotts in Anklagezustand versetzt, bezw. wegen Empfangnahme von Depositen, nachdem er bereits wissen mußte, daß er zahlungsunfähig war. Herr Magill, der beiläufig ein Schwiegersohn des städtischen Finanz-Kontrolleurs Wetherell ist und sein Bankgeschäft hauptsächlich auf den Kredit hin gegründet zu haben scheint, welchen ihm diese Verwandtschaft verschaffte, schloß seine Bank am 27. August mit Verbindlichkeiten im Betrage von $200,000. Ueber die Höhe der Bestände ist wenig bekannt.

Gegen die Geschwister Nellie und Joseph English wurde eine Anklage wegen Mordversuchs erhoben. Die Beiden haben am 31. Juli an Clark nahe Van Buren Str. versucht, einen gewissen Wm. Hawkins ums Leben zu bringen.

Eine Mordanklage wurde gegen Antonio Conti erhoben, der am 4. November in dem Gebäude Nr. 260 W. Polk Str. einen gewissen James A. Scott erschossen hat.

Wegen Einbruchs und Hehlerei wurden fünf verschiedene Anklagen gegen George Mead und Delia Foley erhoben.

Chevra Or Codosh.

Dieser junge israelitische Verein entwickelt eine erstaunlich rege Thätigkeit. Während der zehn Monate seines Bestehens ist die Mitgliederzahl auf nahezu 200 angewachsen. Mit lebhaften Interesse wird daher seinem ersten Wohlthätigkeitsball entgegengesehen, welcher am Samstage, den 5. Dezember, in der Nordseite-Turnhalle abgehalten werden soll. Das mit den Arrangements betraute Komite, bestehend aus den Herren S. Sinsheimer, H. Toskin, A. Cahn, M. Leiser, M. Frankenstein, H. Dinkelmann, T. Maendel, A. Berkenfield, L. Schreiber und M. Miltenberg, ist schon seit Wochen eifrig an der Arbeit gewesen, um den zahlreich zu erwartenden Besuchern Amüsement in Hülle und Fülle zu bereiten. Ein durchschlagender Erfolg der Festlichkeit darf deshalb mit Zuversicht erwartet werden.

Schlimm für Raucher.

Echter Havana-Tabak steigt gewaltig im Preise, und wenn die kubanischen Insurgenten den spanischen Truppen noch einige Monate länger Widerstand leisten, wird es binnen Kurzem überhaupt keinen Havana-Tabak mehr in den Vereinigten Staaten geben. Einige Tabakshändler, darunter die hiesigen Firmen Berriman Bros. und Sutter Bros. haben zwar in richtiger Erkenntniß der kommenden Dinge gewaltige Vorräthe des wohlriechenden Krautes eingelegt und werden daran riesige Profite erzielen, aber sie werden nicht im Stande sein, den Bedarf für lange Zeit zu decken. Havanna-Zigarren werden deshalb von nächster Woche an theurer und immer theurer werden, bis es gegen Winters Mitte vollständig damit aus sein wird.

Lebensmüde Frauen.

Als gestern Abend der Nr. 2331 Wentworth Avenue wohnende Daniel E. Thompson von schwerer Tagesarbeit heimkehrte, fand er seine Gattin todt in ihrem Bett liegend vor. Ein halb geleertes Fläschchen mit Karbolsäure, das er vom Fußboden aufhob, erzählte ihm zur Genüge alles Weitere. Das arme Weib hatte schon dreimal vorher einen Selbstmordversuch gemacht, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie geistesgestört war.

Durch Erhängen machte gestern fernerhin die 53 Jahre alte Frau Mary Miller, Nr. 3574 Paulina Straße wohnhaft, ihrem Dasein ein Ende. Auch sie soll in letzter Zeit deutliche Spuren von Irrsinn bekundet haben.

Das Coronersamt ist von beiden Selbstmorden sofort in Kenntniß gesetzt worden.

Wollte gerade abdampfen.

Unter der Anklage der Unterschlagung wurde kürzlich der Geschäftsreisende L. M. Keller in Haft genommen. Schon seit vierzehn Jahren im Diensten der Firma J. V. Farwell & Co. stehend, soll er vor einigen Tagen heimlich seinen Musterkasten nebst werthvollem Inhalt verkauft und das dafür erhaltene Geld verjubelt haben. Er wurde damals, nach Stellung der verlangten Bürgschaft in Höhe von $700, vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt, doch ertappte ihn gestern Abend sein Bürge, Fred. E. Arnold, dabei, wie er eben einen Zug der Santa Fe-Bahn besteigen wollte, um den Staub Chicagos für immer von seinen Füßen zu schütteln. Heute sitzt Keller wohlverwahrt im Zellengefängniß der Armory-Revierwache.

Der Seeufer-Park.

Präsident Ellsworth von der Südseite Parkverwaltung hatte gestern mit Herrn Marshall Field eine längere Unterredung über den Platz, welcher in dem neuen Uferpark für das Field-Museum reservirt werden wird. Herr Field erhielt die Zusicherung, daß das Museum mitten in den Park zu stehen kommen soll. Er erklärte sich damit zufrieden und gab zu verstehen, das man, was die Kosten des Baues anbelangt, bis zum Betrage von $5,000,000 auf ihn zählen dürfe.

Die Schutt'sche Schule.

Der deutsch-englische Schulverein hielt vor Kurzem unter dem Vorsitz von Herrn E. S. Dreyer eine gutbesuchte Generalversammlung ab. Berichtet wurde, daß die Schule unter der Ungunst der Zeiten noch immer schwer zu leiden hat, so daß der finanzielle Stand manches zu wünschen übrig läßt. Desto günstiger haben sich die pädagogischen Erfolge gestellt, was schon daraus hervorgeht, daß die aus der Schutt'schen Schule in andere höhere Lehranstalten übergetretenen Schüler in denselben ein ausgezeichnetes Fortkommen gefunden haben. Der Direktor, Professor Louis Schutt, konnte berichten, daß ihm von Seiten der Leitung der öffentlichen Schulen das Vorrecht eingeräumt worden ist, auf sein Zeugniß der Reife hin Schüler seiner Anstalt den Hochschulen zu überweisen, ohne daß die Abiturienten es nöthig haben, behufs Aufnahme ein besonderes Examen abzulegen. Auf Antrag des Herrn H. Paepke wurde der Präsident des Schulvereins beauftragt, ein Komite zu ernennen, das für die Interessen der Schule in nachdrücklicher Weise eintreten soll. Eine Summe von $100 für die dazu etwa erforderlichen Drucksachen wurde aus der Kasse des Vereins bewilligt. Die darauf vorgenommene Beamtenwahl ergab das folgende Resultat: Präsident, E. Mannhardt; Vizepräsident, H. Paepke; Schatzmeister, E. S. Dreyer; Sekretär, Louis Schutt. Zum Propaganda-Komite wurden die Herren H. Paepke, G. A. Schmidt und Theodor Schrader ernannt. Als Direktoren werden die Herren H. Paepke, E. S. Dreyer, Louis Schutt, G. A. Schmidt, Phil. Henne, E. Mannhardt und Dr. Phil. Matthäi fungiren.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost

* Im Superior-Gericht ist gestern von der „City Missionary Society" eine Klage gegen Ruth Stone Harrison, die Wittwe und Testamentsvollstreckerin des vor etwa zwei Jahren verstorbenen Henry S. Harrison, anhängig gemacht worden. Henry Harrison hatte mehrere Jahre lang als Präsident der besagten Gesellschaft fungirt, und verschiedene Grundstücke, welche derselben zum Geschenk gemacht wurden, sind auf seinen Namen eingetragen. Die Klage bezweckt, das betr. Eigenthum der Gesellschaft überweisen zu lassen.

Verhängnißvoller Irrthum.

Auf recht traurige Weise mußte gestern Abend die 35 Jahre alte und Nr. 1247 51. Straße wohnende Frau Susanne Helger ihr Leben lassen. Sie fühlte sich plötzlich etwas unwohl und begab sich in die Speisekammer, um einen Schluck Cognac zu sich zu nehmen. Hierbei ergriff aber das arme Weib in der Dunkelheit eine mit Karbolsäure gefüllte Flasche, that einen herzhaften Zug und gewahrte dann erst ihren Irrthum. Gleich darauf stellten sich auch schon die gräßlichsten Schmerzen bei ihr ein, und wenngleich auch ärztliche Hilfe schnell zur Hand war, so vermochte man die Unglückliche doch nicht mehr zu retten. Der Tod erlöste sie schon kurz nachher von weiteren Leiden.

Kurz und Neu.

* Salvator- und „Bairisch"-Bier der Conrad Seipp Brewing Co. wird in Flaschen Familien in's Haus geliefert. Tel. South 869.

* Im Auditorium wird heute, am Vorabend des Danksagungstages, die Reihe der Wohlthätigkeitsbälle durch einen unter den Auspizien der „Catholic Women's National League" stattfindenden Ball eröffnet werden. Ein glänzender Erfolg dieser Festlichkeit, sowohl in gesellschaftlicher wie in finanzieller Hinsicht, steht in sicherer Aussicht.

* Die in dem Hause Nr. 311 Ward Str. wohnende Familie G. B. Hoffmann befindet sich zur Zeit in recht trüber Lage, und Wohlthun den Nothleidenden gegenüber wäre hier wohl angebracht. Hofmann selbst ist schon seit länger als Jahresfrist in Folge Krankseins arbeitsunfähig, während seine Gattin erst vor wenigen Tagen einem Kindchen das Leben geschenkt hat.

* Der Vorverkauf von Logen für den am 15. Dezember im Auditorium stattfindenden 16. Wohlthätigkeitsball der „Yong Men's Hebrew Charity Association" wird am Samstag, den 5. Dezember, in den Räumen des Standard Club, Ecke Michigan Ave. und 24. Straße, eröffnet. Die Herren Bernard Cahn, A. S. Austrian, Ed. F. Meyer, Louis Eikstein und Frank E. Mandel werden den Verkauf leiten.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter und Schwägerin, **Agnes Voigt**, geb. Bremer, am Dienstag Morgen 10 Uhr im Alter von 35 Jahren und 8 Tagen nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung am Donnerstag Morgen 10 Uhr vom Trauerhause, 237 Elybourn Ave.

Hermann Voigt, Gatte.
Otto, Hermann, Ida, Ella, Georg, Kinder.
Louis Birnschein. Hermine Birnschein, geb. Voigt.
Richard Schachtebek. Ida Schachtebek, geb. Voigt.
Franz Siemann. Louise Siemann, geb. Voigt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Tode unseres geliebten Gatten und Vaters, **Peter Repp**, im Alter von 67 Jahren und 15 Tagen. Das Begräbniß findet Freitag, den 27. November, Morgens 9 Uhr, von der Verstorbenen Residenz, 671 S. Halsted Straße, nach der St. Francis Kirche und von dort per Kutschen nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mary Repp, Gattin.
John, George, Eduard Repp, Mrs. Devitt, Mrs. Bohannon, Mrs. Curran, Mrs. Fitzpatrick, Mrs. Kline, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser ältester Sohn, **Peter Trausch**, im Alter von 15 Jahren 4 Monaten, am Dienstag, den 24. Novemb., gestorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. November, 9:30 Vormittags, statt vom Trauerhause, Homann Ave. und West Ridge, nach dem St. Heinrich's Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

E. Trausch nebst Gattin, Eltern,
und Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter **Dorothea Neumann** im Alter von 63 Jahren am Dienstag, den 24. November, sanft in dem Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet am Freitag, den 27. November, 12 Uhr Mittags, statt von der Residenz der Verstorbenen, 605 S. Jefferson Str., nach der Zionskirche, 14. Str. und Union Ave., und von dort per Kutschen nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Isabella Heitzmann, Amelia Koontz, Tillie Neumann, Kinder,
nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater **Paul Haber** im Alter von 75 Jahren am Dienstag, den 24. November, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. November, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause 40 Washtenaw Ave. aus nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob, Heinrich, Margaretha, Catherina Haber, Kinder.
Jakob Müll, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Fortuna deutscher Frauen-Verein.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester **Dorothea Newmann** am 24. November schnell gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. November, 12 Uhr vom Trauerhause, 605 S. Jefferson Str. nach Zions-Kirche, Ecke 14. Straße und Union Court, von dort nach Graceland statt. Die Schwestern sind ersucht, der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Minna Lehmann, Präsidentin.
Anna Gutmann, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein tiefgeliebter Gatte, **Michael Lambin**, am 24. November, 9 Uhr Morgens, nach langem schweren Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. Nov., Morgens 9:30 Uhr vom Trauerhause, 1788 Milwaukee Avenue, nach der St. Aloisius Kirche und von da nach dem Bonifacius Kirchhofe statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Franziska Lambin, Gattin,
nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Goethe Frauen-Verein.

Den Schwestern dieses Vereins die traurige Nachricht, daß unsere Schwester, **Agnes Voigt**, 237 Clybourn Ave., gestorben ist. Die Beamten sind freundlichst ersucht, Donnerstag, den 26. November, punkt 9 Uhr, in der Halle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Eliza Hörger, Präs.
Louise Grushow, Sekr.

Todes-Anzeige.

Fritz Reuter Hive No. 12, L. O. T. M.

Den Schwestern zur Nachricht, daß Schwester **Mathilde Tonnemann**, 701 Süd Ashland Ave., am Montag, den 22. November, gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. November, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause nach Forrest Home statt. Die Beamten und Mitglieder versammeln sich um 11 Uhr in der Logenhalle.

Louise Hinrichs, Lady Commander.
Mary Barthmann, Record Keeper.

Todes-Anzeige.

Banner Pleasure Club.

Den Schwestern zur Nachricht, daß Schwester **Mathilde Tonnemann**, Montag, den 22. November, gestorben ist. Beerdigung vom Trauerhause, 701 Süd Ashland Ave., am Donnerstag, den 26. November, Mittags 12 Uhr, nach Forrest Home.

Louise Hinrichs, Präsident.
Linda Schmidt, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Den Schwestern des Frauenvereins der St. Peters Kirche, Ecke Chicago Ave. und Noble Str., wird hiermit bekannt gemacht, daß die Schwester **Emma Thoms** gestorben ist. Die Beerdigung findet Freitag, 27. November, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 500 Chicago Ave., zur Kirche und von da nach Waldheim statt.

Katharina Dölch, Präs.,
Lina Lahs, Sekr.

Todes-Anzeige.

Am 24. November, Nachmittags 3 Uhr, wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter **Emma**, geb. Dill, durch einen sanften Tod von ihrem langen Leiden erlöst. Beerdigung am Freitag, den 27. Nov., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 500 W. Chicago Ave., in die Ev. St. Peters-Kirche, dann nach Waldheim. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Lehrer **Henry Thoms**, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Onkel **Michael Mahner** plötzlich gestorben ist. Beerdigung Donnerstag, den 26. November, 10 Uhr Morgens, vom County-Hospital nach Waldheim. Die traurigen Hinterbliebenen:

Frank, Joseph und **Anna Klaus.**

Gestorben: Louisa Pfeffer, im Alter von 72 Jahren, am Montag, den 23. November, um 12 Uhr. Beerdigung am Donnerstag, den 26. November, vom Trauerhause, 41 Goethe Str., um 12 Uhr nach Waldheim.

Woher das kommen mag?

Die „Petersburger Wjedomosti“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Söul, in der die Stellung der Russen in Korea geschildert wird. Es heißt dort u. A.:

Der König befindet sich noch immer im Gebäude unserer Mission, obgleich die Bevölkerung schon lange eine Uebersiedelung desselben in den eigenen Palast unter dem Schutz seiner eigenen Armee fordert. Eins ist sicher, der zweite Sohn des Königs, der in Tokio erzogen wurde, ist nach Hause gebracht worden; was man in Zukunft mit ihm machen wird, ist schwer zu sagen, da seine Hinneigung zu Japan allgemein bekannt ist; anderseits ist der Kronprinz, der gegenwärtig 22 Jahre zählt, fast ein Creti und hat nach Meinung der Aerzte Anlage zur Wassersucht. Die Beziehungen zwischen dem Könige und unserem Bevollmächtigten sind, wie früher, fest auf gegenseitiges Vertrauen gegründet. Die übrigen den König umgebenden Personen, seine sogenannten Minister, sind Leute, die sehr freie Begriffe über Mein und Dein haben und die in der Wahl ihrer Mittel durchaus nicht wählerisch sind. Der Aufenthalt des Königs in dem Gebäude unserer Mission hat sie einigermaßen gezügelt und die Ersparnisse, die in der Administration des Hofes in der letzten kurzen Zeit gemacht sind, betragen 2 Mill. Doll.; nichtsdestoweniger werden Diebstähle und Erpressungen fortgesetzt, aber den neuen Verhältnissen gemäß. Der Minister des Hofes (Prinz von Geblüt) wurde kürzlich dessen überführt, daß er eigenmächtig den Transport von Holz und Kohlen nach Söul mit einer Steuer belegt hatte. In kurzer Zeit hatte er dabei 15,000 Doll. verdient; ein anderer Minister stahl von der königlichen Tafel zwei Flaschen Wein, verkaufte dieselben den Matrosen unserer Schiffe, wobei er vom wachhabenden Offizier ertappt wurde.... Im Allgemeinen ist unsere Bedeutung in Korea durch die Ereignisse dieses Jahres bedeutend gewachsen, aber einen nennenswerthen Vortheil haben wir auf keinem Gebiet erlangt. Sowohl aus den Zeitungen, wie aus sonstigen Nachrichten sehen wir, was für Resultate die amerikanischen, französischen, deutschen Unternehmer erzielen und erfahren mit Verwunderung, daß wir Russen mit ihnen nicht gleichen Schritt halten können. Woher mag das kommen?

Ja, woher mag das kommen?

Die deutschen Pensionsetats.

Der Etat des allgemeinen deutschen Pensionsfonds weist wiederum eine Erhöhung um 1,821,135 Mark auf und steigt dadurch auf 52,434,687 M. Von dem Plus entfallen auf das Heer ausschließlich Bayern 1,596,460 Mark, auf die Marine 148,200 Mark, auf die Zivilverwaltung ausschließlich Post- und Eisenbahnverwaltung 76,457 M. Von dem Plus von 1,596,460 Mark bei dem Heere kommen auf Preußen 1,187,000 Mark, auf Sachsen 254,260 Mark, auf Württemberg 155,200 Mark. Von den preußischen Erhöhungen entfallen auf Offizierspersonen 776,000 Mark, auf Pensionen der Unterklassen 224,000 Mark und auf Hinterbliebene 192,000 Mark. Die Zahl der pensionirten Offiziere und Aerzte der preußischen Armee beträgt 6413 mit 20,721,089 Mark Pension. Unter den Pensionären befinden sich 502 Generale.

Der Etat des Reichsinvalidenfonds ermäßigt sich in den Ausgaben um 358,011 Mark bis auf 28,504,497 M. Nach Abzug der Zinseinnahmen ist ein Kapitalzuschuß von 12,684,497 Mark erforderlich. Auf dem Etat des Reichsinvalidenfonds stehen im preußischen Heere 1890 Offiziere und Aerzte mit 4,842,496 Mark Pension, darunter 47 Generale.

— Aus Chihuahua, Mexiko, berichtet der amerikanische Konsul, daß seit der Anlage der dortigen Brauerei der Preis für Bier von 25 auf 10 Cents das Glas gefallen ist, und zwar gilt dieses von einer großen Landstrecke an der Grenze, wohin die St. Louiser Brauereien bisher viel importirt haben.

Auch das noch.

Von einem Pistolenduell zwischen zwei Schlächtermeistern, welches unlängst im Grunewald bei Berlin zum Austrag kommen sollte, aber noch in letzter Stunde vereitelt worden ist, weiß eine Berliner Korrespondenz — unter voller Namensnennung der Betheiligten — Folgendes zu berichten:

Ende der vorigen Woche saß eine Reihe von Schlächtermeistern, unter denen sich auch der Engrosschlächtermeister W. und der Ladenschlächtermeister K. befanden, in einem Lokale der Eldenauerstraße beim Bier. Es wurde über dies und jenes gesprochen und schließlich kam die Rede auch auf körperliche Kraftleistungen, ein bei Schlächtern sehr beliebtes Thema. K., ein sehr muskulöser Mann, rühmte sich hierbei, der stärkste Mann auf dem Viehhofe zu sein. W., der gleichfalls über eine ganz bedeutende Körperkraft verfügt, bestritt dies und forderte den Meister K. zu einem Wettkampf heraus. Die Aufforderung wurde angenommen und der Kellner beauftragt, aus dem nahe gelegenen Vereinslokal eines Athletenklubs Gewichte u. s. w. herbeizuholen, was der junge Mann im Schweiße seines Angesichts auch that. Bald machten nun die beiden Gegner mit den schweren Gewichten und Eisenstangen die staunenswerthesten Kraftproduktionen, aber Keiner wollte dem Andern weichen. Immer kühner und verwegener wurden die Produktionen, und dabei erhitzten sich die Gemüther der Gegner derartig, daß bald ein äußerst lebhafter Meinungsaustausch zwischen ihnen stattfand, der schließlich in Handgreiflichkeiten auszuarten drohte. Ehe aber der Streit in dieser Weise ausartete, kam dem einen der Kämpfenden eine brillante Idee: er forderte seinen Gegner auf Pistolen. Die Forderung wurde angenommen und beide Duellanten wählten sich aus der Mitte der anwesenden Kollegen je einen Sekundanten. Ferner wurde ein Protokoll aufgenommen, in welchem der nächste Dienstag zur Ausfechtung des Duells bestimmt und außerdem festgesetzt wurde, daß Derjenige, welcher nicht pünktlich auf dem Kampfplatze erscheinen würde, eine bedeutende Summe als Reugeld (!) zu zahlen habe. Nachdem beide Parteien das Protokoll unterschrieben hatten, trennte sich die vorher so lustige Gesellschaft lautlos und voll banger Ahnung. Endlich brach der Morgen des Duelltages an. Pünktlich fuhr der eine der Duellanten mit seinem Sekundanten und einigen „unparteiischen“ Zeugen nach dem Grunewald hinaus. Auf dem Kampfplatz angekommen, stieg die Gesellschaft aus und in wildem Groll harrte der Paukant der Ankunft seines Gegners. Doch dieser kam nicht. Er hatte es vorgezogen, zu Hause zu bleiben und das Reugeld verfallen zu lassen. Seinem blutdürstigen Gegner blieb daher nichts weiter übrig, als in einem Lokale des Grunewaldes in Gesellschaft der anderen Herren seinen Groll auf Kosten des ausgebliebenen Duellanten hinunterzuspülen.

Der Ausgang dieses „Duells“ ist in jedem Falle nicht bloß praktisch, sondern auch so „neu und eigenthümlich“, daß die Betreffenden darauf ein Erfindungspatent nehmen könnten.

Cecil Rhodes.

In der Biographie des Afrikareisenden Joseph Thomson, der im Vorjahr in seinem 37. Lebensjahr starb, findet sich eine Schilderung des vielgenannten Cecil Rhodes, die um so werthvoller ist, als Thomson, ein in der strengreligiösen Atmosphäre Schottlands erzogener Gelehrter, aus innerem Trieb sich den Forschungsreisen in Zentral- und Westafrika als seinem Lebensberuf widmete; er war kein journalistischer Abenteurer und großmäuliger Gewaltmensch wie Stanley; und wenn er sich nicht vom Bekehrungseifer getrieben dem schwarzen Kontinent zuwandte wie Livingstone und Moffat, so hatte er doch mit diesen Landsleuten die Begeisterung für Land und Leute in Afrika gemein. Er wollte lieber in Afrika leben, schrieb er einmal, als in Paris, wo man jeden Augenblick vom Himmel in die Hölle, und umgekehrt, geschleudert wird und wo es keinen Mittelweg gibt. Daß die geographischen und ethnographischen Ergebnisse seiner Forschungsreisen von den Staatsmännern bei der Abgrenzung der Interessensphären in Afrika benützt wurden, ist bekannt. Mit Cecil Rhodes, dessen Bekanntschaft er 1892 in England gemacht hatte, traf er auf einer nach Südafrika unternommenen Erholungsreise zusammen und der südafrikanische Krösus stellte dem kranken Reisenden Haus und Börse zur Verfügung. Er hatte schon früher ihm die Verwaltung eines nördlich von Sambesi liegenden Gebiets angetragen. In einem Brief gibt Thomson folgende Charakterskizze des Gewaltmenschen: „Er ist ein Mann, dem schreiende Fehler und viele Schwachheiten ankleben. Er ist unglaublich gewissenlos in der Ausführung seiner Pläne; wer ihn aber genau kennt, kann nicht umhin, die Größe seiner Pläne und Gedanken zu bewundern. Man denke sich die Erziehung eines Grubenarbeiters der Goldfelder auf die Bildung einer Universität gepropft; was Wunder, daß er sich oft in einer Weise ausdrückt und handelt, die die Leute zu Hause, welche an die feinen Reden gebildeter Staatsmänner gewöhnt sind, verblüfft. Wie kann man einen Premier würdigen, dem es ein Vergnügen bereitet, an den Schänktischen des Klub Sodawasser und Whiskey zu schlürfen und daneben Befehle zu ertheilen, welche das Geschick eines Gebiets halb so groß wie Europa bestimmen. In Europa wäre der Mann einfach unmöglich; für Südafrika ist er geradezu der ideale Mann.“

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—May Irvin in „The Widow Jones."
Hooleys.—Chevalier-Gastspiel.
Great Northern.—Lillian Russell in „An American Beauty."
McVickers.—The Strange Adventures of Miß Brown.
Grand Opera House.—A Parlor Match.
Lincoln.—Trilby.
Academy of Music.—Siberia.
Alhambra.—Jos. Murphy-Gastspiel.
Haymarket.—Eddie Foy in „Off the Earth".
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Deutsche in Nicaragua.

Von den 350,000 Einwohnern des Freistaates Nicaragua sind etwa 1400 Fremde, die eine Hälfte weiß, die andere farbig. Unter den erstern gibt es etwa 200 Deutsche, die sich im Lande als Kaufleute, Landwirthe, Aerzte, Ingenieure und Handwerker ein Dasein gegründet haben. Sie genießen sämmtlich eines bedeutenden Ansehens, und einige gebieten über eine gewaltige Kapitalmacht. So besorgt z. B. das große Handelshaus Alberto Peter & Co. den vierten Theil der gesammten Waareneinfuhr des Landes, und seine Kaffeepflanzungen, Häuser, Waarenlager, Weidegründe, Viehbestände u. s. w. stellen einen Werth von 1½ Millionen Pesos dar. Die meisten Deutschen, etwa 30, wohnen in der Hauptstadt Managua. Sie halten zusammen, haben indeß noch keinen Verein gegründet (!!) Einige sind auch mit Töchtern des Landes verheirathet. Nicht weniger hervorragend als am Handel sind die Deutschen am Kaffeebau betheiligt, und von den 150,000 Zentnern jährlichen Ertrages kommt mindestens ein Zehntel von deutschen Pflanzungen. In den nächste Jahren wird sich dies Verhältniß noch bedeutend günstiger stellen, denn die Landsleute haben sich das Steigen der Kaffeepreise zunutze gemacht und ihre Pflanzungen vergrößert oder neue angelegt. Dies ist namentlich in den wunderbar fruchtbaren Bergen der Provinzen Matagalpa und Jinotego geschehen.

Die Temperatur in den ausgedehnten Tiefebenen Nicaraguas ist zwar für europäische Begriffe ungewöhnlich hoch und schwankt den Tag über zwischen 25 und 36° Celsius, also in Deutschland die Temperatur für Hitzferien. Diese hohen Wärmegrade aber lassen sich hier ertragen: in den trockenen Monaten von Dezember bis April mildern die über das ganze Land von Nordosten herstreichenden Passatwinde die Sonnengluth, und in den Regenmonaten kühlen fast tägliche Gewitterregen die Luft. Nun tritt noch in Nicaragua die Erscheinung auf, daß die Temperatur in viel schnellerm Verhältnisse zur Steigung der Lage fällt, als in den meisten andern Tropenländern. Diesen Vortheil verschaffen dem Lande der durch keine hohen, mit der Küste gleichlaufenden Gebirgsstöcke gehemmte Nordostpassat, der außerordentliche Waldreichthum und die als Kühlbecken wirkenden beiden großen Binnenseen.

Mit einem der Vollkommenheit sich annähernden Himmel ist nun die unter 13° 20' nördlicher Breite und 86° westlicher Länge gelegene Provinz Jinotega und ihre Hauptstadt gleichen Namens gesegnet. Die steil abfallenden Berghalden sind von dunklen, mit lichten, ewig frischen Wiesen abwechselnden Laubwäldern bedeckt, die Sohle des Thales bildet ein einziger grüner Teppich.

Kind und Künstler.

Eine niedliche Kinder- und Künstlergeschichte aus Hamburg dürfte manchem Leser noch unbekannt sein. Ein Enkel des berühmten Düsseldorfer Altmeisters Andreas Achenbach machte eines Tages in der Schule zu Hamburg die Bekanntschaft eines Hamburger Jungen, der ihm erzählte, sein Vater sei Dekorationsmaler. Die Erwiderung des Kameraden war, daß sein Großvater auch Maler sei. „Ist er denn aber auch so tüchtig wie mein Papa?" fragte der Hamburger. „Ich glaube, ja," entgegnete der Kleine. „Aber mein Papa malt mit zwanzig Gesellen!" „Ja, dann wird er doch wohl bedeutender sein, als mein Großpapa," meinte der Enkel des Altmeisters kleinlaut, „denn der malt alle seine Bilder allein."

Lokalbericht.

Wichtig für Vereine und Logen.

Theaterdirektor M. Hahn, einer der beliebtesten und tüchtigsten Darsteller und Regisseure der Chicagoer Volksbühne, sucht eine seinem Können entsprechende Beschäftigung als Arrangeur von Theater-Vorstellungen, lebenden Bildern, Maskenbällen u. s. w., speziell für Logen und Vereine. Sein wohl verdientes Renommee bürgt dafür, daß jede von ihm übernommene Verpflichtung auch zufriedenstellend ausgeführt wird. Bei dem Mangel an fachmännischen Arrangeuren solcher Festlichkeiten dürfte Direktor Hahn in diesem Winter vielen Vereinen und Logen eine hochwillkommene Hilfe und ein Mittel zum Erfolge sein. Etwaige Auftraggeber mögen ihre Anmeldungen an Direktor Moritz Hahn, Nr. 20 Huron Str., einsenden.

Dankfagungs-Kränzchen.

Der Damen-Verein der Chicago-Turngemeinde veranstaltet wie alljährlich morgen, Donerstag Abend in der Nordseite Turnhalle für die Mitglieder der Gemeinde und deren Freunde ein Danksagungs-Kränzchen, welches voraussichtlich den Theilnehmern einige heitere Stunden und besonders den Tanzlustigen volle Befriedigung bringen wird. Wer die Fähigkeit der Damen dieses Vereins kennt, solche Feste mit Umsicht vorzubereiten, und wer sich je in der angenehmen Lage befunden hat, sein Herz zu weiden an deren Liebenswürdigkeit als Gastgeberinnen, der wird diese Gelegenheit mit Freuden benützen, um einmal so recht von Herzen froh sein zu können.

Das Komite für geistige Bestrebungen hat in großmüthigster Weise auf sein Vorrecht verzichtet, heute Abend eine geistig-gemüthliche Unterhaltung zu veranstalten, damit dem erwünschten zahlreichen Besuch und allseitigen Erfolg des von den Damen so wohl vorbereiteten Festes kein Abbruch gethan wird. Es wird deshalb heute Abend nur über die vom geistigen Komite des Bundesvorortes vorgelegten Fragen diskutirt werden.

Das mit den Arrangements betraute Komite besteht aus den Damen: Frau K. Schmidt, Frau C. Hoffmann, Frau C. Kuester, Frau Hutchins, Frau G. Berkes und Frl. L. Graman.

Gesangverein „Fidelia."

Aus Anlaß seines 24. Stiftungsfestes wird dieser altbewährte Gesangverein, dessen vortreffliche Leistungen schon seit Jahren allseitige Anerkennung gefunden haben, am nächsten Sonntage, den 29.. d. M., in der Nordseite-Turnhalle ein großes Gala-Konzert mit darauffolgendem Ball veranstalten. Daß die „Fidelia" auch diesmal wieder mit einem gediegenen und äußerst interessanten Programm vor das Publikum treten wird, darf dabei als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Als Solisten sind angekündigt: Fräulen Martha Königsmann (Sopran), Herr Charles Zschuppe (Tenor) und Herr Henry Nürenberger (Violine). Die Leitung liegt in den Händen des Vereins-Dirigenten, Herrn Hans von Oppen. Unter den ausgewählten Nummern des Programms verdient besondere Hervorhebung das herrliche Lied: „Horch', wie schön die Geigen klingen", das vom Damenchor mit Orchesterbegleitung zu Gehör gebracht werden soll. Den Besuchern darf also ein genußreicher Abend mit Sicherheit garantirt werden.

Frauen-Verein „Louise".

Großartige Vorbereitungen sind für den ersten Jahresball getroffen worden, welchen der wohlangesehene deutsche Frauen = Verein „Louise" am kommenden Samstag Abend, den 28. November, in Walshs Halle, Nr. 183 North Ave., abzuhalten gedenkt. Das aus bewährten Mitgliedern bestehende Vergnügungskomite versichert, daß es sich alle Mühe gegeben hat, um die Besucher in jeder Weise zufriedenstellen zu können. Für gute Tanzmusik und Erfrischungen aller Art wird auf's Beste Sorge getragen sein. Zu erwähnen ist noch, daß am Festabende unbescholtene Frauen, im Alter von 18 bis 50 Jahren, unentgeltliche Aufnahme in den Verein finden können. Der Eintrittspreis ist auf 15 Cents pro Person festgesetzt worden. Die Beamten des Vereins sind: Ex-Präsidentin, Frau Bodammer; Präsidentin, Frau Emma Stamm; Vize-Präsidentin, Frau Eleonore Winhoefer; prot. Sekretärin, Frau Anna Dietrich; Finanz-Sekr., Frau Thomson; Schatzmeisterin, Frau Pauline Corleis; innere Wache, Frau Doßmann; äußere Wache, Frau Elise Bechtel; Verwaltungsrath, Frau Pankow.

Sechstes Geburtstagsfest.

Der deutsche Landwehrverein von Chicago feiert heute, am Vorabend des Danksagungstages, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue ,seinen sechsten Geburtstag durch ein großes Militär-Konzert, an das sich ein Ballfest anschließen wird. Das mit den Arrangements betraute Komite hat umfassende Pläne ausgearbeitet und stellt außer den Konzertaufführungen auch noch militärische Uebungen einer gut einexerzirten Doppel-Sektion in Aussicht, sodaß sich die Besucher über Mangel an Abwechselung nicht zu beklagen haben werden. Es steht zu erwarten, daß die Festhalle heute Abend bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird. Für den Eintritt sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Spezielle Raten

werden auf der Nickel Plate-Eisenbahn Studenten gewährt, die zum Danksagungstage nach Hause fahren wollen. Tickets zum Verkauf am 24r und 25., gültig zur Rückfahrt bis zum 30. November. Näheres zu erfahren 111 Adams Str., Chicago, oder per Telephon Main 3389. Nov. 23—25

Wendels Opernhaus.

In Wendels Opera House, Nr. 1500—1506 Milwaukee Avenue, findet morgen, am Danksagungstage, unter persönlicher Leitung des bekannten und beliebten Schauspielers, Herrn Herman Saller, eine große Extra-Vorstellung statt, welche von dem Publikum der Nordwestseite gewiß mit großen Freuden begrüßt werden wird. Zur Aufführung gelangt der ausgezeichnete Schwank „Eine tolle Nacht", oder „Der Mann mit den zwei Frauen". Da dieses Stück in Berlin mehr als 100 Mal aufgeführt wurde, außerdem hier mit den besten Kräften der Chicagoer Volksbühne besetzt ist — zu nennen sind vor Allen: Elsa Stolle, Agnes Kosel, Eduard Schildgen, Albrecht Krause, Ida Cord-Saller, Louisa Rolf, Robert Zehlike, Herman Saller, Hugo Kosel u. A. — so steht ein heiterer Theaterabend in sicherer Aussicht.

Kinder-Vorstellung.

Morgen, am Danksagungstage, veranstaltet die Direktion der Schaumberg-Schindler'schen Gesellschaft in Müllers Halle eine große Kindervorstellung. Zur Aufführung gelangt unter Mitwirkung von 100 Kindern das prächtige Zaubermärchen „Prinzessin Dornröschen" in 7 Bildern von C. A. Görner. Die einzelnen Bilder sind wie folgt betitelt: 1. Bild: „Bei den Feen"; 2. Bild: „Die Taufe"; 3. Bild: „Prinzessin Dornröschen"; 4. Bild: „Der Spruch der bösen Fee geht in Erfüllung"; 5. Bild: „Der 100jährige Schlaf"; 6. Bild: „Der Dornenwald"; 7. Bild: „Das Erwachen". Neue Dekorationen und Kostüme sind für die Aufführung mit großen Kosten angeschafft worden, und da die Darsteller der Hauptrollen schon verschiedentlich mit großem Erfolge in derartigen Kindervorstellungen mitgewirkt haben, so steht den Besuchern ein seltener Genuß in sicherer Aussicht.

Die Schaumberg-Schindler'sche Gesellschaft selbst gastirt morgen Abend in der „Aurora-Turnhalle".

Masken-Ball.

Im Waffensaal des 2. Milizregiments, an Michigan Ave. und Madison Str., findet heute Abend der dritte große Jahres-Maskenball der „Butcher and Grocery Clerks Association of Illinois" statt. Das aus den Herren Ed. M. Brown, F. Underwood, W. Diebert, C. M. Cissell, O. J. Taylor und E. G. Burton bestehende Arrangements = Komite hat die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um den Ballgästen einige recht genußreiche Stunden zu bereiten, sodaß sich die Redoute zweifelsohne zu einer ebenso glänzenden, wie fidelen Affäre gestalten wird.

Studenten.

Die Nickel Plate-Eisenbahn offerirt spezielle Raten Solchen, die zum Danksagungstage nach Hause fahren wollen. Billets sind zum Verkauf am 24. und 25. November zum Preise der einfachen Fahrt und ein Drittel für die Rundfahrt, giltig zur Rückkehr bis zum 30. November. Nähere Information wird auf Anfrage bereitwilligst ertheilt in 111 Adams Str. Telephon Main 3389. 23—25n

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mehrere Leute zum Turkey-Skat. 1156 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter ehrlicher Junge, ungefähr 15 Jahre alt, stetige Arbeit, gutes Heim und guter Lohn bezahlt. 5702 Ada Str., Englewood. mfsa

Verlangt: Einige tüchtige Agenten verlangt, um einen sehr nützlichen Haushaltungsartikel zu verkaufen. Gute Kommission. Nachzufragen Zimmer 6, erster Stock, 84 LaSalle Str.

Verlangt: Ein Junge, Bills auszutragen. Referenzen verlangt. 701 Milwaukee Ave.

Verlangt: Canvassers, englisch. 913, 59. Str.

Verlangt: Lediger Butcher zur selbstständigen Leitung eines Butchershops. 881 Cortland Str.

Verlangt: Butcher, Storetender. Nachzufragen Freitag Morgen. 787 W. Chicago Ave.

Verlangt: Junge, der schon in Bäckerei gearbeitet hat. 364 Larrabee Str.

Verlangt: Schneider, unverheirathet, für die Country. Woolley Co., 220 und 222 Monroe Str.

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1897 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave. mmisa*

Verlangt: 2 Zigarrenmacher, welche Bunches machen. 1. Klasse. William Linke Bros., 5553 S. Ashland Ave. dmi

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Bote"-Kalender für 1897 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. ddofr*

Verlangt: 100 Teamsters und Arbeiter für Levee-Arbeit in Tennessee und Mississippi. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und die südlichen Punkte, via Illinois Central-Linien. 2 Farmarbeiter und Kohlenminers für Illinois. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 23nolw

Verlangt: 6 gute Agenten, guter Lohn und stetiger Platz für fleißige Männer. Vorzusprechen 8—9 Uhr Vorm. 1416 N. Clark Str. —28no

Verlangt: 50 erfahrene Kohlengräber, Eisenbahn-Kontrakte und Minen-Arbeit. Beständig. Keine Unruhen. Kommt sofort. Wenona Coal Company, Wenona, Ill. 16nolm

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Erfahrene Strickerinnen. R. 293 Abendpost. mfr

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 229 N. May Str., nahe Huron Str.

Verlangt: Junge Frauen und Mädchen, die in kurzer Zeit das Zuschneiden von Kleidern nach einem guten System erlernen wollen. Auch Abends Unterricht. French Dreßmaking Parlors, 1187 Milwaukee Ave. mmsa

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Hausarbeit.

Verlangt: Ein katholisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, das waschen und bügeln kann. 1683 N. Albany Ave.

Verlangt: Ein süddeutsches Mädchen, um den Haushalt eines jungen Geschäftsmannes zu führen. Vorzusprechen Donnerstag Morgen. 828, 32. Place.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und gute Heimath. 52 Bryant Ave., nahe 35. Str. und Cottage Grove Ave.

Verlangt: Kürzlich eingewandertes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 307 LaSalle Ave. mfsa

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit. 373 Garfield Ave. mdmdo

Verlangt: Mädchen ür allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen 241 Wells Str. dmi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 185 Blue Island Ave. dmi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 430 Fulton Str.

Verlangt: Erstes Mädchen, deutsch, das Englisch spricht, für eine kleine Familie. 716 Fullerton Ave., nahe Clark Str.

Verlangt: Dienstmädchen für gewöhnliche Hausarbeit, Waschen und Kochen. Eine gute Stelle für ein gutes deutsches Mädchen. $4. Nachzufragen Donnerstag, im Hause. Frau Heller, 4550 Vincennes Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit und zum Geschirrwaschen. Cafe Bredow, 231 Wabash Ave.

Verlangt: Sofort, Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4301 Wentworth Ave., Ecke 43. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches gut kochen, waschen und bügeln kann. 472 Ashland Boulevard. mfr

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4428 Wabash Ave.

Verlangt: Mädchen für irgend eine Arbeit. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen. Muß kochen, waschen und bügeln können. 1025 Mead Str.

Verlangt: Ein Mädchen von 14—15 Jahren, um sich im Hause nützlich zu machen. 81 Cornelia Str.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. Hoher Lohn. 411 Larrabee Str.

Verlangt: Ein älteres Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3609 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 289 W. Division Str., Store.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 720 Fullerton Ave.

Verlangt: Gute zuverlässige Mädchen finden stets gute Plätze bei Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str. mfrmo

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, sofort. 713 Fullerton Ave. dmfr

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 24no*

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für alle Hausarbeit. 553 Clybourn Ave. dmi

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Privatfamilie. 436 LaSalle Ave. dmi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 207 N. Centre Ave. dmi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 2nlm

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Eifelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8oj*

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger Gärtner (ledig) 8 Jahre Erfahrung und mit guten Zeugnissen, sucht Stellung. Adr. B. 349 Abendpost.

Gesucht: Ein junger lediger Blumengärtner sucht Beschäftigung, mit guten Zeugnissen. Adr. G. 176 Abendpost.

Gesucht: Ein deutscher, kräftiger junger Mann von 20 Jahren, 5 Jahre im Lande, wünscht irgend welche Beschäftigung. Adr. 134 Iowa Str.

Gesucht: Ein junger Mann, guter Cabinetmaker und Carpenter, wünscht irgendwelche Beschäftigung. Adr. 600 Blue Island Ave., Holz. dmfr

Gesucht: Anständiger junger Deutscher, 6 Wochen im Lande, ziemlich gut Englisch sprechend, wünscht Beschäftigung. Gute Zeugnisse. G. 178 Abendpost. 25nlw

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein guter Bäcker sucht stetige Arbeit. 137 N. Clark Str., oben. mfr

Gesucht: Kostenlos ist männliche Hilfe durch Veritas, 13 N. Clark Str., zu beziehen.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen, 17 Jahre alt, sucht Stellung in Privatfamilie als zweites Mädchen. 61 Waldo Place, nahe Haymarket.

Gesucht: Eine Frau wünscht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie. Behrend, 5130 Loomis Str. mfr

Gesucht: Eine ältere Frau sucht Platz als Haushälterin. Kinder werden gut erzogen. 5302 Justine Str., hinten, unten.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen sucht Stelle, welches das Kochen und alle Hausarbeiten versteht. 129 Orchard Str., hinten, oben.

Gesucht: Mädchen von 15 Jahren sucht leichte Beschäftigung oder als Kindermädchen. W. M., 47 Coventry Str.

Gesucht: Geübte Kleidermacherin sucht Kunden. $2 für ein modernes gutgearbeitetes Kleid. 555 Dickson Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Stellung im Saloon oder in einfacher Privatfamilie. 132 Sherman Str., 3. Floor. mfr

Gesucht: Stelle als Haushälterin, mit kleinem Kinde. Frau Perl, 1321 Diversey Boulevard.

Gesucht: Zwei tüchtige Küchenmädchen, viele Mädchen für einige Arbeit, Haushälterin suchen Stellung. 13 N. Clark Str.

Gesucht: Ein gebildetes Mädchen gesetzten Alters sucht Stelle zur selbstständigen Führung eines Haushalts. Zimmer 9, 1556 Milwaukee Ave. mfr

Gesucht: 24jährige deutsche Geschäftswittwe sucht Stelle wo sie ihren zweieinhalbjährigen Sohn mitnehmen kann. Sieht mehr auf gutes Heim als Lohn. Miedlinck, 573 Larrabee Str.

Gesucht: Eine deutsche Frau wünscht Wasch- und Schrupp-Plätze. 40 Orchard Str., hinten, unten.

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle, sofort, für Saloon und Boardinghaus. 570 Wells Str., hinten.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Arbeit für Küchen- und Hausarbeit. Sieht mehr auf gutes Heim, als hohen Lohn. 126 Hastings Str.

Frau wünscht Wäsche ins Haus zum Waschen und Bügeln. 522 Clybourn Ave., vorne, oben. mfr

Gesucht: Jüdisches Mädchen sucht Platz für Hausarbeit oder zu Kindern. Kein Waschen. 22 Marion Place.

Gesucht: Aeltere saubere Wittwe wünscht Stelle als Haushälterin. 599 Wells Str.

Gesucht: Familienwäsche nach Hause zu nehmen. Nr. 339 E. North Ave. mmsa

Damen, die erprobte Mädchen wünschen für alle Hausarbeit, bitte vorzusprechen. Mrs. Julius Heß, 515 Sedgwick Str. dmisa

Gesucht: Schneiderin sucht Arbeit in und außer dem Hause. 305 W. 16. Str., oben. dmi

Herrschaften finden Dienstmädchen kostenfrei. 372 Garfield Ave. 23nolw

Gesucht: Tüchtige deutsche Dienstmädchen für Privatfamilien und Geschäftshäuser sind sofort zu haben. 573 Larrabee Str., Stellenvermittlungs-Bureau. 23nolw

Geübte Schneiderin wünscht noch einige Kunden für in und außer dem Hause. 342 E. North Ave. mmi

Gesucht: Saubere deutsche Mädchen für Haus- und Küchenarbeit stets zu haben. 599 Wells Str. 2no,mmsa,1m

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Daniels, Spezialist für Bandwurmabtreibung (mit Kopf unter Garantie), ist von seiner Reise nach dem Osten zurückgekehrt und ist wieder für Jedermann in seiner Office, 322 Division Str. nahe Sedgwick Str., zu sprechen. Die Vorzüglichkeit seiner Heilmittel für Magenleiden jeder Art (selbst veraltete) ist stadtbekannt. Konsultation kostenfrei. —30dezmisa

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erster Klasse Restaurant und Oyster Haus, Ecke, Mittelpunkt der Stadt. $300. $40 Miethe. Rudowsky, 509 Ashland Block.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon in guter Nachbarschaft, sehr billig. Adr. J. 183 Abendpost.

Zu verkaufen: Restaurant. 1007 Milwaukee Ave.

Zu kaufen gesucht: Butchershop und Zeitungsroute. 13 N. Clark Str.

Guter Butcher (Shoptender) möchte mit 200—300 Dollars ins Butchergeschäft gehen oder als Partner. 165 Sheffield Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon. 242 Sherman Str. mfr

Zu verkaufen: Tabak-, Zigarren-, Candy- und Notion-Store, Soda-Fontaine, billig für Baar. Auch Nähmaschine, fast neu. 344 Clybourn Ave.

John Klein, 148 LaSalle Str., kauft, verkauft und tauscht gegen Grundeigenthum Saloons, Hotels, Markets, Grocerystores etc. Kleine Anzahlungen. Bill of Sales und Mortgages besorgt. Notary Public. 18nomisamo*

Zu verkaufen: Gutgehender Butchershop mit Wurstmacherei, wegen Uneinigkeit der Partner. 2903 S. Canal Str. dmi

Bezahle höchste Baar-Preise für Grocerystores, Butchershops, Waarenvorräthe und Einrichtungen jeder Art. Fred Bender, 1624 bis 1630 Wabash Ave. mdmi

Kerosin- und Gasolin-Route sehr billig zu verkaufen. Adr. K. 165 Abendpost. 20nolw

Zu verkaufen: Milchroute. Nachzufragen 284 Larrabee Str. 19nolw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freie Miethe bis zum 1. Mai. Feine Ecke an Westseite, passend für Saloon, Grocery, Bäckerei, Drugstore etc. Auch zwei Flats oben frei für verantwortliche Leute. Würzburger Bros., 200 Monroe Str.

Zu vermiethen: Laden, 18—80, mit Dampfheizung, günstige Lage für Restaurant oder Grocery. 332 W. 12. Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddsa*

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, mit Dampfheizung. Janitor im Hause. Miethe $12—$16 per Monat. 330 bis 336 W. 12. Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddsa*

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, billig, an gute Leute. 746 und 750 N. Paulina Str., ein Block südlich von North Ave. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddsa*

Zu vermiethen: Store im Ganzen oder getheilt, mit Eingang von zwei Straßen. 152 North Ave., und 300 Clybourn Ave. Nachzufragen Zimmer 507, 172 E. Washington Str. sdd*

Zu vermiethen: Schönes Flat mit oder ohne Gas, zu sehr mäßigem Preise für den Winter. Kann auf Wunsch in zwei kleinere Wohnungen getheilt werden. 58 Sheffield Ave. dmfsa

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat, Gas und Bad. 1475 Harvard Str., nahe Sacramento Ave. $10. dmt

Zu vermiethen: 3 Zimmer, $5. 54 Fry Str. dmi

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Warmes möblirtes Frontzimmer mit Board. 676 Wells Str. mfr

In modern eingerichtetem Haus, nahe Hochbahn bei allein wohnender Wittwe finden drei Herren oder Damen gutes Heim. 676 W. Superior Str.

Zu vermiethen: Freundliches warmes Bettzimmer, billig, separater Eingang. 813 Fulton Str.

Ein oder zwei kleine Kinder finden gute Pflege in Familie von zwei Damen. 527 Milwaukee Ave. dmi

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Helles freundliches Frontzimmer in der Nähe von Lincoln Park. Offerten mit Preisangabe. Adr. R. 156 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Laden, geeignet für Barber-Shop, an der Nordseite. Adr. U. 240 Abendpost. dmi

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fixtures! Fixtures! Muß verkaufen, spottbillig, alle Arten Grocery-, Confectionery- und sonstige Store-Fixtures. Rosener & Co., 2254 State Str. mfrsa

Zu verkaufen: 2 gute deutsche Jagdgewehre, Drilling und Zwilling unter Garantie, sowie eine Partie Maler-Utensilien. 175 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein guter eiserner Backofen mit Zubehör, billig. 369 Webster Ave., Candy-Store.

Fred Bender, etablirt 1883, 1624—1626—1628—1630 Wabash Ave., verkauft Store-Einrichtungen für Grocery-, Butcher-, Delikatessen-, Zigarren- u. Candystores etc. billiger wie je zuvor, bekanntlich die größte Auswahl in Chicago. Tel. South 709. 25nolw

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verkaufe für irgend einen Preis ein gutes Pferd, Geschirr und fast neuen, leichten Butcher Deliverywagen, keinen Gebrauch mehr. 1020 Lincoln Ave.

$18 kauft junges Pferd mit Expreßwagen. 967 Clybourn Ave., hinten.

Zu verkaufen: Billig, 2 Pferde mit Geschirr und Wagen, mit Zeitungsroute. 975 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Gutes Pferd und Topwagen, billig. 672 Austin Ave.

Zu verkaufen: Ein schweres gutes Arbeitspferd, 1 Deliverypferd, billig. 114 Wisconsin Str.

Zu verkaufen: Ein Pferd, Harneß und guter Top-Wagen für irgend ein Geschäft. Billig. 103 Potomac Ave., Trachmann.

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd. Preis $10. Bäckerei, 1853 N. Halsted Str.

$10 kaufen gutes Arbeitspferd, werth doppelt, auch einige Topwagen. 1624 Wabash Ave. mdm

Wagen, Buggies u. Geschirre ꝛc. Die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22oflm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mj*

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen sofortiger Abreise, billig, ein vollständiger Haushalt, wenn gleich nachgefragt in 265 W. Huron Str., hinten.

Möbel, Pianos, Koch- und Heizöfen etc. zu billigsten Preisen, auch auf Abschlagszahlung. Storage. 1107—1109 Belmont Ave. 17noddjalm

Zu verkaufen: Billig, ein extra feines Foldingbett mit Spiegel, 2 billige Bettstellen und 1 Gasolinofen nebst Anderem. Mrs. Ch. Tonndorf, 1308 Dunning Str., Lake View. dmfr

Bicycles, Nähmaschinen ꝛc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Nähmaschine, passend für Schneider, billig. 448 N. Ashland Ave.

Verlangt: Partner mit $100, der es in der Welt zu etwas bringen will. Nur ernste Offerten werden beantwortet. Adr. R. 408 Abendpost.

Zu verkaufen: Feines Bicycle. Billig. 328 North Ave., hinten.

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Partner mit $1000 in gutgehendem Geschäft. Eintretender Partner kann $20 die Woche für seine Arbeit ziehen. Adr. G. 199 Abendpost.

Verlangt: Ein Partner mit $1000 Dollars in ein gutgehendes Geschäft, eintretender Partner kann $20 die Woche ziehen. Adr. G. 199 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wie Englisch man spricht, schreibt und liest, — Wo lernt man's leicht in kurzer Frist???? In der Sprachschule für Eingewanderte, 646 N. Halsted Str., Ecke Clybourn Ave. Tag und Abend. Privat und in Klassen. Schulgeld mäßig. Anmeldung jederzeit, auch Sonntag Vormittag. 14nolm,fmmi

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Vorbereitung zur Zivildienstprüfung. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n,ddsa*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Nordwestseite.

Südwestseite.

Südseite.

Lake View.

Town of Lake.

Villa Falconieri.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

Von Richard Voß.

(Fortsetzung.)

Sie liebte mich ja doch.

Da sie sich mir gegeben hatte, mußte sie mich ja doch lieben.

Das ist so einfach, so klar und verständlich.

Ich begreife nicht, was ich dabei nicht begreifen kann?

Weshalb sollte sie mich verlassen, wenn sie mich doch liebt?

Ich habe sie ja doch nicht gewaltsam an mich gerissen. Sie hat sich mir frei wie eine Göttin geschenkt.

Nehmen denn die Götter ihre Spenden wieder zurück?

Noch den Tag vorher, ehe sie mit dem Prinzen nach Cannes ging, schrieb sie mir: wie die schlanken weichen Arme ihrer Zärtlichkeit mich umschlingen sollten, wenn sie und ich —

Und einen Tag darauf reiste sie mit jenem Menschen nach Cannes!

Man muß ja doch begreifen, daß so etwas nicht möglich ist, daß ich verrückt bin.

Es gibt ja doch eine Verantwortung!

Der Mensch hat ja doch ein Gewissen!

Wir müssen ja doch Rechenschaft ablegen!

Kann sie mit einem reichen Leben voll Feuer und Liebe gespielt haben, nur um zu spielen?

Ich liege noch immer so krank, so krank.

Ich schreibe ihr täglich.

Ich erwarte sie täglich.

Sie kann stündlich kommen.

Sie kommt gewiß! Sie muß kommen!

*

Sie schreibt nicht, sie kommt nicht.

Ich liege und ringe mit dem Wahnsinn.

Verrückt werden ist nichts. Aber seinen Glauben an die Menschheit verlieren und dabei seinen Verstand behalten zu müssen —

Herr, Herr, Herr, nimm mir meinen Verstand! Denn deine Güte währet ewiglich.

Amen.

*

Nachts spreche ich mit dem Bilde der Frühlingsgöttin.

Aber sie bleibt stumm.

Jede Nacht brennt mein einsames Licht.

Aber unter mir bleibt es dunkel.

Wenn ich gegen Morgen in Erschöpfung sinke, so reiße ich mich gewaltsam heraus. Früh am Morgen lasse ich mich hinaustragen vor das Haus, unter die Steineichen.

Es könnte ja doch sein, daß sie schon frühmorgens käme...

Unter den Steineichen sitze ich und erwarte sie. Ich warte von Stunde zu Stunde. Ich warte, bis es Abend wird, bis die Nacht anbricht. Unverwandt blicke ich auf den einen einzigen Weg, den sie kommen kann.

Heute kam sie nicht.

Sie wird morgen kommen.

Morgen kommt sie gewiß!

Inzwischen schreibe ich ihr.

*

Ich weiß nicht mehr, was ich ihr jede Nacht unter dem Haupte des Sterbenden schreibe. Es ist immer dasselbe: daß sie mich ja doch liebt, daß sie sich mir ja doch aus freien Stücken gegeben hat, daß es nicht möglich ist!

Ich mache ihr keinen Vorwurf, — ganz gewiß nicht.

Vielleicht war ihre Liebe nur Mitleid?

Mitleid.

Das arme kleine Ding! Was muß es gelitten haben?

Denn ich kenne das.

*

Wochen und Wochen sind verstrichen.

Es ist Winter geworden.

Sie tragen mich nicht mehr jeden Morgen vor das Haus unter die Steineichen.

Die letzten acht Tage lag ich still und starr wie in der Agonie... Ich weiß nicht mehr, was ich in diesen fürchterlichen acht Tagen machte. Ich weiß nur, daß ich heute aufstand und ihr noch einmal schrieb.

Ich schrieb ihr nur ein einziges Wort:

Lebewohl!

Und jetzt warte ich nicht mehr.

*

Ich lebe so still dahin in der Villa Falconieri, die mein Capua war.

Es ist mir gleich, wo ich lebe.

Ueberall muß ich Athem holen.

Es ist gewiß sehr unmännlich, sehr jammervoll, an einer Leidenschaft zu Grunde zu gehen.

*

Assunta Neri war bei mir. Ich merkte wohl, daß sie sehr erschrak, als sie mich sah. Sie sprach von meinem Stück. Ich mußte mich erst besinnen, was sie eigentlich meinte.

Ach ja, mein Drama, meinen Frühlingsgesang!

Inzwischen ist es eben Winter geworden.

Assunta Neri will mein Stück durchaus spielen.

So, so, so, so. Was geht das mich an? Sie meint, es könnte mich retten.

Warum ich wohl durchaus gerettet werden soll?

Noch immer!

Ich glaube, die Aufführung soll schon nächste Woche stattfinden. Assunta Neri will, daß ich dabei sein soll.

Ich thue alles, was Assunta Neri will.

Diese Frau kennt sie, die mich einstmals während einer kurzen Sommernacht aus Mitleid geliebt hat.

Aus Mitleid!

*

Hörst Du, Maria?

Morgen fahre ich nach Rom.

Uebermorgen soll im Nationaltheater die erste Aufführung meines „Frühlings" stattfinden.

Ich bin so müde, so alt.

*

Mißerfolg.

Assunta Neri an Herrn Richard Voß

Berchtesgaden, Villa Bergfrieden, Deutschland.

Rom, Hotel Quirinal, 10. Dez. 1893.

Geehrter Herr!

Ihr Freund befindet sich bereits wieder in der Villa Falconieri. Maria ist bei ihm. Soeben depeschirte sie mir: er sei ganz ruhig.

Meinen verschiedenen Telegrammen an Sie lasse ich diesen Brief folgen. Er wird für Sie manches Erklärende enthalten.

Letzten Frühling lernte ich in Rom die Prinzessin von Sora kennen.

„Kennenlernen" ist nicht das richtige Wort; denn die Prinzessin gehört zu den Frauen, die man niemals kennen lernt. Wenigstens gelingt das nicht einem Manne. Selbst wir Frauen können uns einander nur ahnen. Ich ahnte in der Prinzessin eine von den wenigen Naturen, die für ein großes Schicksal geschaffen scheinen. Ein „großes Schicksal" haben, nenne ich für die Frau: eine große Leidenschaft einflößen und selbst fühlen.

Wir Frauen wissen von keinem andern „großen Schicksal".

Es ist uns ganz gleich, ob wir daran zu Grunde gehen. Es ist für uns viel besser, wir gehen daran zu Grunde!

In Rom glaubte man allgemein, ich interessirte mich für die Prinzessin nur darum, weil ich sie studiren wollte. Nun studire ich jedoch niemals andere Frauen. Mein Geschlecht ist in mir enthalten wie im Marmor die Statue.

Es kommt nur darauf an, die Gestalt aus meinem eigenen Selbst hervorzuholen.

Ich hätte mich also niemals um die Prinzessin gekümmert, wenn sie nicht Eigenschaften besessen, die ich aus einem bestimmten Grunde anziehend gefunden — für mich anziehend.... Herr! Wo finden Sie unter uns modernen Frauen noch Naturen, die eben durch ihre Natur nichts anderes sein wollen — und sein können — als Frau? Die einen wollen Künstlerinnen sein, Schriftstellerinnen, Mathematikerinnen, Aerztinnen, Kameradinnen und Kolleginnen des Mannes; die anderen Weltdamen und Modedamen; oder Hausfrauen und Haushälterinnen; oder Kindererzieherinnen; oder Hetären jeden Standes und Ranges.

Aber das Weib als Weib an sich —

Gewiß sind wir entartet!

Viele von uns sind verderbt schon vom Mutterleib an. Ganze Generationen von Frauen sind entnervt, erschöpft und dem Untergange geweiht! Zu Tausenden gehen wir zu Grunde! Entweder in Brutalität oder in Stumpfheit; in Raffinements und Ueberkultur; oder in falscher Entsagung dessen, was unsere Natur ist, also in Unnatur.

Seien Sie ruhig! Der Mann trägt nicht immer die Schuld daran. Sehr häufig nur wir selbst. Und so können wir denn auch nur selber uns retten!

Wodurch?

Durch unser Weibsein!

Ich besuchte die Prinzessin in der Villa Taverna und fand sie reizend. Eine Frauenseele von echtestem Stoff, daraus der Schöpfer uns schaffen kann: Gutes und Böses chaotisch durcheinander gemischt. Aber das Beste in ihr verkümmernd, verkommend.

Es war schade um sie.

Bisweilen wollte es mir scheinen, daß sie vielleicht doch fähig sei, noch einmal ein großes Schicksal z haben. Aber ihr Chamäleonswesen verführte mich immer wieder zu Zweifeln.

Sie war eine Nora-Natur der großen Welt.

Auch diese Nora würde eines Tages die Thür hinter sich zuschlagen und ausgehen, um das große geheimnißvolle „Wunderbare" zu suchen; nicht im Manne, sondern in sich selbst. Aber auch sie würde das Wunderbare nicht finden. Dann würde sie den weiten Weg mit müden Füßen zurückschreiten, würde, zu Tode erschöpft, vor der geschlossenen Thür stehen bleiben und um Einlaß bitten. Sie würde wieder hingehen, von wannen sie gekommen war, um zu werden, was vor ihr Millionen Frauen geworden sind, nach ihr Millionen sein werden: das gewöhnliche Hordenweib der Gesellschaft.

Ich war dabei, als sie Ihrem Freunde zum erstenmal begegnete. Ich sah die Tragödie entstehen, konnte jedoch nicht mitspielen — nur zuschauen. Längst hatte ich mir von Cola Campana mein eigenes Bild gemacht. Es zeigte schwankende Umrisse und ein nervöses kränkelndes blasses Kolorit. Ich fand die Gestalt nicht gerade anziehend: eine hypersensitive Künstlernatur, die sich aus unbefriedigtem Ehrgeiz, aus tödtlich verletzter Eitelkeit in Einsamkeit und sich selber zurückzieht, um sich jedem rauhen Luftzuge einer unerbittlich realen Wirklichkeit in einer Treibhausatmosphäre zu entziehen.

Mein Bild war nicht falsch gewesen; doch fand ich das Original liebenswürdiger. Vor allem besaß es nicht einen Zug von Größenwahn; auch nicht — und das wollte mehr sagen! — einen Zug von Verbitterung. Ich fand einen leisen, ganz innerlichen Meschen, einen in leuchtende Illusionen schwebenden sehnsüchtigen Geist, eine verträumte glühende Dichterseele, die überhaupt noch nicht gelebt hatte.

Aber er war krank, krank!

Krank an seiner Zeit, krank an seinem eigenen Selbst, krank an einem geheimnißvollen dunklen todten Lebensnerv in seiner ganzen geistigen Entwickelung.

Und neben diesem sonderbaren Schwärmer eine wundervolle Frauengestalt:

Maria!

Sie war beständig an seiner Seite: still lieben, still leidend, still sich aufopfernd. Aber er gewahrte sie gar nicht. Er war blind für den Himmelsglanz dieser Frauenseele.

(Fortsetzung folgt.)

Apfelernte und Ausfuhr.

Am verbreitetsten von allen Obstarten ist wohl der Apfel und unter allen Aepfel produzirenden Staaten der Union nimmt New York unstreitig den ersten Platz ein. In den Counties Niagara, Orleans, Wayner und Monroe, am Ontariosee und Genesee, und weiter südlich sind ausgedehnte Landkomplexe der Apfelkultur gewidmet, wie auch in Columbia County im Hudson-Thale. In New Jersey, Pennsylvanien, Maryland, sowie im nördlichen Ohio sind ebenfalls ausgedehnte Apfelgärten zu finden; ebenso wird die Kultur dieser Obstart im Süden von Ohio, in West Virginia, Kentucky, Indiana, Illinois, Michigan und Wisconsin in großem Maßstabe und mit gutem Erfolge betrieben. Am Missouri in dem gleichnamigen Staate, sowie in Kansas, in Iowa, Nord- und Süd-Dakota und westlich von den Rocky Mountains in Washington, Oregon sowie California gibt es sogenannte Apfelgürtel und soweit unser nördliches Nachbarland, Canada, als Apfelproduzent in Betracht kommt, nehmen die Landstriche am nördlichen Ufer des Ontario- und Erie-Sees, östlich vom Huron-See, an der Georgian Bay, auf dem linken Ufer des St. Lawrencestromes und im Annapolisthale einen hervorragenden Platz ein. Alle diese Distrikte, von kleinen Ausnahmen abgesehen, sind in diesem Jahre mit einer so reichen Apfelernte gesegnet, wie nie zuvor, während in Europa diese Obstart nur sehr geringe Erträge ergeben hat, und dieser Ausfall wird durch die Einfuhr amerikanischer Aepfel gedeckt. Nach den Berechnungen der bedeutendsten Exporteure beläuft sich die gesammte Apfelernte unseres Landes auf etwa 40,000,000 Faß, während Canada an 4,000,000 Faß produzirt hat.

Im Staate New York haben die Apfelgärten durchschnittlich eine Größe von 15 Acker, während im Westen Pflanzungen von 50 bis 100 Acker durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören.

Die bedeutendsten Ausfuhrhäfen für Aepfel sind Halifax, Montreal, Boston, New York und (nach Schluß der Schifffahrt auf dem St. Lawrence) Portland, Me.; auch Philadelphia und Baltimore senden recht stattliche Quantitäten über See. Selbstverständlich wird die Menge der von jedem Hafen exportirten Aepfel durch die Ernteergebnisse der einzelnen Distrikte bedingt, da die Frucht nach den am nächsten gelegenen Küstenplätzen gesandt wird; in diesem Jahre werden von allen exportirten Aepfeln etwa 30 Prozent über Boston, 20 Prozent über New York, 30 Prozent über Montreal bezw. Portland und der Rest über die anderen Häfen zur Ausfuhr gelangen. Bis zur vierten Woche im Oktober dieses Jahres sind aus allen Häfen 1,681,647 Faß exportirt worden, während die Ausfuhr in demselben Zeitraum des Vorjahres sich nur auf 159,875 Faß belief; im Ganzen dürfte der diesjährige Export die gewaltige Höhe von 2,000,000 Faß erreichen. Der größte Theil der exportirten Aepfel geht nach Liverpool, London und Glasgow; ein geringeres Quantum direkt nach Deutschland, Dänemark und Schweden, ja sogar Cuba, sowie die spanisch-amerikanischen Länder beziehen Aepfel von uns. Da canadische Aepfel in diesem Lande einem Einfuhrzoll von ca. 60 Cents das Faß unterworfen sind, ist an einen Absatz derselben hier nicht zu denken und kommen sie daher unter Zollverschluß nach unseren Häfen, von wo sie nach Europa gesandt werden. Angesichts der außerordentlich reichen Ernte erzielen die amerikanischen Farmer in dieser Saison sehr geringe Preise und manche Sendungen haben dem Produzenten nur 40 bis 60 Cents das Faß gebracht, wovon noch die Kosten für das Pflücken, Verpacken und Fässer abzuziehen waren. Die Produzenten, welche ihre Aepfel nach Europa senden, haben wenig Mühe damit; sie liefern dieselben auf der nächsten Eisenbahnstation ab, worauf die Kommissionshändler alles Weitere besorgen. Sobald eine Sendung in Europa verkauft ist, wird der Erlös durch das Kabel angewiesen und der Farmer erhält prompt sein Geld.

(W.)

Wattersons Warnungen.

Henry Watterson, der Redakteur des „Louisville Courier", der sich seit mehreren Monaten in Europa aufhält und dort auch die verflossene Kampagne aufmerksam beobachtete, hat am 9. d. Mts. in Paris einem Vertreter einer Nachrichten-Agentur ein Interview gewährt, das per Post hierher gekommen ist und manches Interessante enthält.

Er erblickt in der Erwählung McKinleys oder richtiger in der Niederlage Bryans einen wichtigen Sieg des konservativen, patriotisch gesinnten Elementes der Ver. Staaten, sieht darin aber nicht etwa das Ende, sondern erst den Anfang eines schweren Kampfes, in welchem das amerikanische Volk wie vor hundert Jahren den Nachweis zu führen haben wird, daß eine demokratische Volksregierung unter den völlig veränderten Verhältnissen der Neuzeit lebenskräftig und leistungsfähig ist. Die Silberfrage dürfte so ziemlich abgethan sein, denn Männer von sonst gesunden Ansichten, die sich früher aus Unkenntniß für Silber verwendet hätten, z. B. McKinley selbst, hätten die Frage studiren müssen und wären damit aus ihrem Irrthum herausgerissen worden. Aber die Erwählung McKinleys bedeute weiter noch nichts, als daß zwei Klippen, die Gefahr der Repudiation und die entwertheten Geldes, aus dem sehr klippenreichen Fahrwasser entfernt worden wären.

Was das Bündniß zwischen den Gold-Demokraten und Republikanern anbetreffe, so werde es, nach Erledigung der Silberfrage und somit nach Erfüllung seines Zweckes, nicht bestehen können. Es sei undenkbar, daß auf die Dauer die Gold-Demokraten mit ihren Ansichten über die Tariffrage und über Paternalismus mit Leuten Hand in Hand gehen können, die McKinley'ismus als ihren obersten Parteigrundsatz proklamirt haben, und ebenso wenig könne man erwarten, daß McKinley bei seinen ausgeprägten Tarif-Ideen darauf verzichten werde, diese in den Vordergrund zu schieben.

Die Frage, mit welcher sich die Zukunft in sehr ernster Weise zu beschäftigen habe, sei die, daß überall das einzelne Individuum gänzlich verschwinde und in einer Korporation aufgehe. Wenn man Lehren aus der Geschichte zu ziehen verstehe, so werde man sich vor der Wiederholung eines solchen Fehlers zu hüten wissen, wie es die Einführung der Sklaverei und deren versuchte Aufrechterhaltung durch Waffengewalt zu einer Zeit, wo sie sich längst überlebt hatte, war. Das amerikanische Volk sei an sich trotz des gewaltigen Gebietes, das es bewohne, viel einheitlicher in Sitten und Gebräuchen, Gewohnheiten und Anschauungen, als alle europäischen Nationen. Aus diesem Grunde sollte also die Gefahr des Sektionalismus nicht sehr groß sein, aber er — Watterson — zweifle, ob das organisirte Kapital des Ostens die Gefahr wittere, die ihm aus dem Westen droht. Gerade wie früher durch Sklaverei, so werde jetzt durch die Konzentration des Reichthums des ganzen Landes im Osten und durch die protzenhafte Entfaltung des Reichthums eine besondere Kaste geschaffen, die in ihrem Bestreben, immer mehr zusammen zu scharren und ihre Millionen festzuhalten, eine große Gefahr heraufbeschwört.

Wenn sie Staatsmänner von Bedeutung besitze, so könnten diese ihre Fähigkeiten nicht besser verwerthen, als zur Herbeiführung einer Politik, welche die Aufhäufung derartiger Reichthümer in so unverhältnißmäßig kurzer Zeit der großen Masse nicht nur weniger anstößig, sondern bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt erscheinen lasse. Durch solche Kapitalsansammlungen werde nicht nur Korruption in großem Maßstabe ausgebrütet, sondern es würden dann alle Mittel, über welche Habgier und Geiz verfügten, zum Kampf gegen die Eigenthumsrechte der Individuen vereinigt, und dann würde der Kampf auf dem Gebiet agrarischer und sektioneller Forderungen ausgefochten werden müssen. Nur der falsche Stolz auf die angesammelten Reichthümer könne den Osten davon abhalten, einzusehen, daß er sich nur als Theil des ganzen Landes betrachten und diesem durch eine liberale Politik entgegen kommen müsse. Man könne immer edelmüthig sein, aber es sei nicht immer leicht, gerecht zu sein, nicht einmal sich selbst gegenüber.

— Wie man spricht. — „Für Roastbeef lass' ich mein Leben," sagte das Pferd, als es geschlachtet wurde.

„Wolkenschaber."

Wenn man etwa geglaubt hat, daß mit den zwanzig bis fünfundzwanzig Stockwerke hohen Gebäuden, wie „Masonic Temple" u. s. w., so ziemlich die Höhegrenze für derartige Bauten erreicht wurde, weil die technischen Schwierigkeiten bei noch höheren Gebäuden zu groß würden, so hat man sich arg geirrt. Fünfzig Stockwerke hohe Gebäude sind in New York in vollem Ernst vorgeschlagen worden, und in der That scheint der Höhenausdehnung der Stahl- und Eisengerüste, welche die neuzeitlichen Geschäftshäuser tragen, kaum eine Grenze gezogen zu sein, so lange die Grundlage gut ist und man darauf bedacht bleibt, in den Größenverhältnissen das richtige Maß zu halten, das heißt dem Gebäude eine der Höhe entsprechende Breite zu geben — um sicher zu gehen muß man auf je acht Fuß Höhe einen Fuß Breite nehmen.

Die so oft aufgeworfene Frage: Sind diese Gebäude sicher? muß mit „Ja" beantwortet werden, vorausgesetzt, daß die Grundlage gut ist, und daß man sich in der Herstellung die neuesten Erfahrungen zu Nutze macht. Der Rostgefahr kann man durch Streichen der Eisen- und Stahltheile oder durch das Fernhalten von Luft und Feuchtigkeit auf andere Weise — durch das Einbetten in Mauerwerk, Zement, „Plaster" u. s. w. — genügend erfolgreich begegnen und die neuesten und besten Gebäude mit Eisen- und Stahlgerippen werden derart entworfen und aufgeführt, daß ohne allzu viel Kosten und Mühe von Zeit zu Zeit ein Untersuchen der Eisentheile und ein Ersetzen der schadhaft gewordenen Stücke möglich ist.

Eine absolute Feuersicherheit mag man noch nicht erreicht haben, aber die Erfahrung hat doch gezeigt, daß durch die Ersetzung des Holzes im innern Ausbau durch Eisen, Glas, Zement und Stein die Gefahr auf ein ganz geringes Maß gebracht und ein etwa ausbrechendes Feuer auf ein oder zwei Zimmer eines solchen Gebäudes beschränkt werden kann. Trotz alledem dürften fünfzig oder sechzig Stockwerke hohe Gebäude doch wohl immer nur auf dem Papier bleiben, nicht wegen irgend welcher erkennbarer technischer Schwierigkeiten, sondern weil man früher oder später — je nach den begleitenden örtlichen Bedingungen — doch wohl die Höhegrenze finden wird, über welche hinaus solche Gebäude nicht mehr gewinnbringend sind. Zum mindestens müßte — so will es scheinen — in einem Punkte eine durchgreifende Aenderung stattfinden.

Schon jetzt wird viel darüber geklagt, daß die „Wolkenschaber" Luft und Licht von der Straße und ganzen Nachbarschaft ausschließen und eine ununterbrochene Front solcher thurmhoher Gebäude die Straße dunkel und unfreundlich und wohl auch ungesund macht. Das würde bei noch höheren Gebäuden natürlich nur noch schlimmer werden. Dem entgegenzuarbeiten, macht der Architekt A. L. A. Himmelwright im Novemberheft der „North American Review" den Vorschlag, die Baugesetze dahin abzuändern, daß nur ein Theil der Straßenflucht bebaut werden darf. In dem vollen Bebauen der an der Straße liegenden Stirnseite der Grundstücke sieht Himmelwright die Ursache unzähliger Uebel. Dies volle Ausbauen läßt dem Architekten nur wenig Spielraum, macht die Straßen unschön, erschwert das Arbeiten der Feuerwehr und erhöht überhaupt die Feuersgefahr und führt zu unzähligen Streitigkeiten zwischen den Grundeigenthümern. Würde ein Gesetz erlassen werden, nach dem nur 80 Prozent der Stirnseite (und zwar müssen diese 80 Prozent in der Mitte des Grundstückes liegen) und nur 72 Prozent der Gesammtfläche der Grundstücke bebaut werden dürfen, so würde zwischen jedem Gebäude genügend Spielraum bleiben, Luft und Licht würden überall Zutritt haben, die Straßen würden ein schöneres Aussehen bekommen und viele der jetzigen Uebelstände würden behoben werden. Unter einem solchen Gesetz würde zwischen 26stöckigen Gebäuden von 320 Fuß Höhe und einer Mindestbreite von 40 Fuß, die auf Grundstücken von je 50 Fuß errichtet wurden, immer 10 Fuß Zwischenraum sein, bei noch höheren Gebäuden müßte dieser Zwischenraum noch größer werden, bei kleineren Gebäuden würde er geringer sein.

„An die Stelle miserabel beleuchteter und ventilirter Gebäude, die nach der Straße zu eine feste Mauer bilden und kaum eine Abwechselung in Farbe oder Baustyl zeigen, würden dann ihren besonderen Zwecken genau angepaßte Gebäude treten, die getrennt wären durch gute Fußwege, gutgehaltene Rasenrabatten und blühende Blumenbeete; jeder bekannte Baustyl würde dann vertreten sein, vom romantischen einstöckigen Schweizerhaus bis zum mächtig zum Himmel aufstrebenden „Office"-Gebäude mit tausend Thürmen und Spitzen und goldleuchtenden Kuppeln."

Ein schönes Bild! — aber erreichbar? — Himmelwright sagt: Vor fünfzehn Jahren würde man den Gedanken an fünfundzwanzig und dreißig Stockwerk hohe Gebäude als abenteuerlich von sich gewiesen haben. Sie sind heute da.... Man kann sich kaum ausmalen, was die nächsten fünfzehn Jahre bringen werden...."

Limesforschung.

Im Anschluß an einen bereits früher gehaltenen Vortrag über den römischen Grenzwall sprach im Mannheimer Alterthumsverein der Gymnasiumsdirektor Haug über die Forschungsergebnisse der Reichs-Limeskommission. Während der Lauf des Limes von der Donau bis zum Rhein schon vor einigen Jahren ziemlich sicher bekannt war, mit Ausnahme des Eckes bei Gmünd und Lorch, sind in der letzten Zeit in Bezug auf die Konstruktion der Grenzwehr wichtige Entdeckungen gemacht worden, so namentlich: 1. Grenzbezeichnung durch eine im Boden eines Gräbchens eingesenkte Versteinungslinie, 2. die Holzthürme auf den sogenannten Begleithügeln, welche jetzt als Vorläufer der späteren Steinthürme angesehen werden, 3. die Pallisaden, die namentlich am rhätischen Limes in Bayern nachgewiesen wurden und von denen wahrscheinlich auch der Name „Pfahl" (Grenzwall) herrührt. In Rhätien wird die Befestigungslinie durch eine Mauer, in Obergermanien durch einen Erdwall mit davorliegendem Graben gebildet, aber im Einzelnen finden sich viele Abweichungen von der Regel. Gewöhnlich läuft vor der Mauer bezw. dem Wall die Versteinungslinie und die Verpfählung her, dahinter aber eine Straße zur Verbindung der Wachtthürme und Kastelle unter sich; öfters aber schneiden sich auch diese Linien. Die Kastelle sind an Größe außerordentlich verschieden, von 20 bis gegen 300 Meter im Geviert, immer viereckig mit abgerundeten Ecken, aber meist länglich, oft auch zum Trapez verschoben, wie z. B. das zweite Osterburkener Kastell, das an das ältere angebaut ist; auch Bauart und innere Einrichtung der Kastelle sind vielfach verschieden. Der Zweck der Limes ist nicht in erster Linie ein militärischer, sondern ein politischer und finanzieller; er war eine Absperrungslinie und Zollgrenze, die nicht ohne Erlaubniß überschritten werden konnte; gegen kleinere Raubzüge der freien Germanen mochte der Limes wohl Schutz gewähren, aber im großen Kriege hätte er nur wenig Werth. Von Wichtigkeit für das römische Grenzschutzsystem ist auch die Erforschung des Straßennetzes. Die Straßen sind vielfach durch Kastelle geschützt, wie z. B. das kürzlich entdeckte bei Neuenheim. Während man früher annahm, daß die Einverleibung des rechtsrheinischen Landes unter Kaiser Domitian (84 n. Chr.) begonnen habe, ist neuerdings durch Professor Zangemeister bewiesen, daß sie schon unter Vespasian (70 n. Chr.) begann. Nach Tacitus war die Grenzlinie im Jahre 98 schon gezogen, aber die Erbauung der steinernen Thürme und Kastelle fällt großentheils in viel spätere Zeit, namentlich unter Antonius Pius (145 n. Chr.) Seit etwa 210 begannen die Alemannen den Wall vielfach zu durchbrechen, und um 270 wurde er von den Römern aufgehoben, auch Kaiser Probus (um 280) hat ihn nicht wieder hergestellt.

Bierversand in Bayern.

Der großartige Maßstab, in welchem der bayerische Bierversand betrieben wird, kommt besonders anschaulich zum Ausdruck in der imposanten Anzahl eigener Eisenbahn-Waggons, welche die größeren Brauereien für diesen Zweck im Betrieb haben. Es sind dies weiße Biertransportwagen, die nach allen Ländern Europas, insbesondere nach Frankreich, Italien, der Schweiz, nach Norddeutschland, Rußland, der Türkei und Spanien gehen. Die Gesammtzahl derselben beträgt nach Angaben der „Allg. Brauer- und Hopfen-Zeitung" nicht weniger als 1263. Die Spatenbrauerei, als die größte Brauerei Münchens, benutzt für sich allein 146 Biertransportwagen, Löwenbräu 126, Pschorr, 90, Augustiner 74, Bürgerbräu 71, Luftbräu 68, Hackerbräu 55, Hofbrauhaus 19 u. s. f. Außerdem werden 71 Kühlwagen im Sommer verwendet. Im Winter werden die Wagen zum Theil mit Gas geheizt. In Kulmbach stehen 180, in Nürnberg 96, in Erlangen 47 Bierwagen zum Export zur Verfügung.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.